

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 1,35 Mark pro März. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 892.)
Der Preisband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4100.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. März eröffneten wir ein neues Abonnement auf „Berliner Volksblatt“.

Durch neue maschinelle Einrichtungen sind wir in den Stand gekommen, eine bedeutende Preisermäßigung in dem Abonnement unseres Blattes eintreten zu lassen.

Unser Blatt kostet vom 1. März ab frei ins Haus

1 Mark 10 Pfennig

pro Monat.
Für die Postabonnenten tritt die Preisermäßigung erst vom April ein.

Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Die anständige Flagge.

Die Wuth der Herren Kartellbrüder, namentlich der Nationalliberalen, über den Ausfall der Wahlen immer noch im Steigen. Wir begreifen das, denn man die Legislaturperiode verlängert, um recht behaglich zu betten, und wenn man dann mit nichts weniger als sanften Ruck aus dem ganzen hinausgeworfen wird, so ist das nicht angenehm. „Entrüstung“ dürfte man den Kartellbrüdern schon gönnen; als Sieger kann man großmüthig die Aufzählung der Nationalliberalen während des Wahlkampfes und nach demselben ist eine so unanständige, daß es sich wirklich lohnt, es festzunageln, wie diese Partei, die so gerne vom „Anstand“ spricht, begangen hat. Es ist dies um so eher nothwendig, als diese Partei die Verlängerung der Legislaturperiode damit begründete, daß man nicht alle drei Jahre den Lärm und die Aufregungen eines Wahlkampfes haben könne, bei dem die schlimmen Leidenschaften spekulirt werden. Wer das letztere gethan hat, kann nicht zweifelhaft sein; es sind die Herren Nationalliberalen, die die Angriffe gegen das Kartell erfolgte auf der ganzen Linie auf Grund seiner Thätigkeit in der letzten

Legislaturperiode; die Beschränkungen der politischen Freiheit und die Vertheuerung der Lebensmittel, die Hauptsünden des Kartells, bewirkten, daß der Angriff erfolgreich würde.

Aber wie war die Verteidigung?

Mit sachlichen Gründen konnten sich die Herren Kartellbrüder nicht wehren; darum griff man zu dem altbewährten Mittel der Verleumdung. Bei den Hauptwahlen spielte die Verleumdung der Sozialdemokratie schon eine große Rolle; bei den Stichwahlen stieg sie bis zur Ungeheuerlichkeit. Es gab kaum ein Verbrechen der Gesinnung und der That mehr, das der Sozialdemokratie nicht angedichtet wurde.

Für solche Fälle haben die Parteien, die sich mit Verdringung aller Thatsachen die „staatszerstörenden“ nennen, immer ein förmliches Verleumdungs-Arsenal in Bereitschaft. In kritischen Augenblicken kommen dann die alten, wohlbekannten Ladenaüter wieder zum Vorschein: die Fabeln vom „Umsturz“, vom „Theilen“, von „Aufhebung der Ehe, der Familie“. In jüngster Zeit ist zu diesen Ladenaütern noch ein anderer gekommen, aus Eugen Richter'scher Fabrik, nämlich die Behauptung, die Sozialisten wollten die bürgerliche Gesellschaft in ein Zwangsarbeitshaus oder Zuchthaus verwandeln.

Alle diese Dinge sind schon tausendmal verwendet worden, und das Spießbürgerthum läßt sich immer wieder erschrecken. Jener anonyme Staatsmann, der 1878 in den offiziellen Blättern dies Rezept empfahl, kannte seine Leute. Er sagte damals: „Der rothe Lappen muß dem biederen Spießbürger so lange vor der Nase hin- und hergeschwenkt werden, bis er glaubt, es sei der Feuerstein brennender Städte“. — In der That ist vortrefflich geschwenkt worden, auch vor der Nase des freisinnigen Spießbürgers, der bei den Stichwahlen wieder einmal „den Feuerstein der brennenden Städte“ zu sehen glaubte und in hellen Haufen zu den Kartellbrüdern überließ.

Wiewohl kein Mensch, der seine fünf Sinne hat, so thöricht sein könnte, zu glauben, die den Sozialdemokraten untergeschobenen aberwichtigen Pläne könnten, wenn wirklich vorhanden, durch Reichstagsbeschlüsse verwirklicht werden, so geberdeten sich doch die Herren Kartellbrüder, als glaubten sie wirklich daran. Es kam vor, daß die Aus-träger von nationalliberalen Stimmzetteln und Wahlauf-rufen den Wählern, namentlich aber den Frauen und Diensthöfen, den liebenswürdigen Rath erteilten, ihr Ersparnis in Sicherheit zu bringen, da es bei dem Siege der Sozialdemokraten gefährdet sei. Dem-gemäß sprach auch ein süddeutsches nationalliberales Blatt

es ganz offen aus, der einzige Beweggrund der Sozialdemokratie zu ihrer Agitation sei die Raubgier.

Daran schlossen sich eine Reihe von Fälschungen. Nicht allein wurden die geringfügigsten Vorfälle bei den Wahlen zu „großen Tumulten“ aufgebläht und über stürmische Wahlversammlungen die über-treibensien und aufregendsten Berichte in die Welt gesandt — in einem sächsischen Wahlkreis wurde von den Kartell-brüdern ein Flugblatt angefertigt, das einen vollständigen Plan zum Ueberfall der Reichen und der Behörden am Wahltag (!) durch die Sozialdemokratie enthielt; es waren sogar die Sammelplätze und die Eintheilung der Mannschaften angegeben. Wir wissen nicht, wie weit diese freche Fälschung gewirkt hat; aber in mehr als einem Wahlkreis wurden, wie dies früher schon so oft geschehen, von den Kartellbrüdern Plakate und Aufrufe verbreitet, die sich an die Arbeiter in der Art wendeten, als gingen sie von der Sozialdemokratie aus, und sich zu Gunsten des Kartells aussprachen. Im Anhaltischen ist zuletzt ein solches Flugblatt verbreitet worden. Beson-deren Unfug trieb die Kartellpresse mit dem untergeschobenen Ausspruch eines sozialdemokratischen Kandidaten, wonach er die Rückgabe von Elsaß-Lothringen an Frankreich gefordert hatte; acht Tage, nachdem der Nach-weis geführt worden, daß jener Ausspruch absolut nicht gefallen, brachten Kartellbrüder noch schraubende Leit-artikel über die „Franzosenfreunde in Deutschland“. Ueber Bebel's Kandidatur in Straßburg setzten sie die Lüge in Umlauf, sie sei mit französischem Gelde unterstützt worden, und erst vor einigen Tagen schwang sich ein offizielles Blatt wieder auf den Gipfel der Frechheit, indem es behauptete, die deutsche Arbeiterpresse siehe „im Solde französischer Interessen“. Diese Reptilien können sich andere Leute aber nur als „befolde!“ denken.

Hätte das „freisinnige“ Bürgerthum Charakter, so hätte es überall entschieden gegen die Parteien Front machen müssen, welche den Wahlkampf mit solch unerhörten Manövern betrieben haben.

Unter solchen Umständen kann es nur zum Lachen reizen, wenn nationalliberale Blätter sagen, die National-liberalen, resp. Kartellparteien sollten sich nicht in das Bureau des Reichstages wählen lassen, um zu verhindern, daß dieser Reichstag eine anständige Flagge aufziehe.

Wir sind damit einverstanden, wenn die Herren Kartellbrüder fortbleiben aus dem Bureau des Reichstags; dann wird unserer Meinung nach die Flagge, die der Reichstag aufhißt, weit eher eine „anständige“ sein können.

Feuilleton.

Der Mord auf dem Balle.

Aus dem Leben einer Kreisstadt.
Von J. S. Panow.

Der Hausherr selbst stand im Saal bei der Eingangs-thür, in derselben Stellung, in der er zuvor die Unter-suchung seiner Gäste verfolgte. Die Dienerschaft postirte sich hinter den Büffets und Tafeln.

Es stellte sich heraus, daß sich in den Korridoren und Zimmern, welche unmittelbar an das Zimmer grenzten, in welchem Fräulein Kuslanow starb, niemand in dem Augen-blick befand, als der Schrei ertönte. Nur in dem Zimmer, welches an jenes stieß, in dem ich die Briefe besichtigte hatte, saß Fräulein Anna Bobrow ihre Toilette — dieselbe Freundin der Ermordeten, die ich ohnmächtig gesehen hatte.

Im Verlauf einer Stunde durchwanderte ich das ganze Haus, in dem sich etwa fünfzig Zimmer befanden, und ließ meinen Befehl verzeichnen mein Sekretär Namen und Wohnort aller Anwesenden.

Um halb drei Uhr war unsere Arbeit beendet. Fräulein Kuslanow war um 12 Uhr 15 Minuten ge-storben.

Hierauf erklärte ich, daß ich keine Nothwendigkeit sah, die Gäste zurückzuhalten, aber fast Niemand ging, und wir warteten, ob nicht irgend etwas Wichtiges entdeckt werden würde.

Oberst Matow theilte mir indessen mit, daß bei dem Durchsuchen der Fenster nach der Aussage der Dienerschaft eine

vom Garten zum Dache reichende Leiter stand, welche sich dort stets für den Fall eines Feuers befand. Jetzt hatte er die Leiter gerade unter dem Fenster auf dem Boden liegend gefunden.

Ich begab mich selbst in den Garten. Die Leiter lag in der That so, wie der Polizeidirektor angegeben hatte. Allem Anschein nach hatte ihr Fall das Geräusch verursacht, welches viele hörten.

Durch einige zerdrückte Eisenplatten an der Fenster-brüstung des zweiten Stockwerks wurde diese Annahme noch glaubwürdiger. Die Leiter konnte sie im Fallen mit ihrem oberen Ende getroffen haben.

Beim Fadelstein bemerkten wir im Schnee die frischen Fußspuren eines Menschen, welcher offenbar erst vor kurzem die Stelle verlassen hatte, wo die Leiter angelehnt stand.

Die Spuren führten durch den Garten zum Zaun. Hier und da waren neben ihnen Blutstropfen sichtbar. An der anderen Seite des Zaunes, an der Straße, verschwanden sie vollständig in der Masse anderer Spuren.

Ich kehrte in das Haus zurück, um zu erfahren, ob sich unter den Gästen nicht ein Arzt befände, und nachdem ich einen solchen gefunden, bat ich ihn, mir einen Plan des Hauses zu verfertigen. Er versprach mir denselben am folgenden Tage zuzustellen.

Die Gäste begannen auseinander zu gehen, aber es gab unter ihnen nicht fernes heitere Gespräch, mit dem man gewöhnlich einen Ball verläßt.

Ich gestehe, daß ich, wiederholt aus dem unruhigen Schlaf erwachend, in dem ich den Rest der Nacht verbrachte, mich in Gedanken frug, ob nicht der ganze Vorfall ein Trümmgebilde sei: so außerordentlich erschien mir das voll-brachte Verbrechen.

II.

Das Diadem.

Der folgende Tag brachte die Entdeckung neuer Einzelheiten, die auf dem Balle nicht waren entdeckt worden.

Der Fall der Leiter veranlaßte zu der Annahme, daß sie ein auf ihr hinabstiegender Mann zum Falle bringen konnte. Wer sonst konnte dieser Mann sein, außer der Mörder des Fräuleins Kuslanow?

Die ungelöste Frage war aber, ob er sich vor Voll-bringung des Verbrechens im Hause Kuslanows befand, oder ob er aus dem Garten auf der Leiter emporstieg. Helene Wladimirovna ermordete und dann auf demselben Wege sich entfernte?

Dies zu erfahren, war von ungemeiner Wichtigkeit. Die Blutspuren im Garten ließen vermuthen, daß der fliehende Verbrecher sich verletzt hatte, als er mit der Leiter stürzte.

Noch in der Nacht hatten mich mündliche Erkundigungen versichert, daß keiner der Gäste vor meiner An-kunft den Ball verlassen hatte und alle der Anordnung Matow's gemäß zurückgehalten worden. Man konnte sich aber nicht dafür verbürgen, daß nicht irgend einer durch das Fenster entkommen war, umso mehr als ein fremder Mensch, der auf der Leiter emporgestiegen wäre, im voraus hätte wissen müssen, daß er sein Opfer gerade in dem Zimmer finden werde, welches durch das Fenster mit dem Korridor in Verbindung stand.

Ich war vielmehr geneigt anzunehmen, daß der Mörder sich bis zur Vollbringung seiner That auf dem Balle befand.

Um zehn Uhr Morgens begann sich meine Beobach-tung mit den Leuten zu fällen, die ich zum Verhör ge-laden hatte. Obwohl ihre Aussagen mir schon zum großen Theil bekannt waren, mußte ich sie doch formaliter

Böden	14	11	14	14	18	16	13	14
Deutschhamoveraner	7	4	4	10	10	11	4	12
Volkspartei	2	1	4	3	8	7	1	10

Aus dem Wahlkreise Waldenburg. Die Wahlen sind vorüber, und es verlohnt sich wohl, nachträglich einige Betrachtungen über den Ausfall derselben anzustellen. Die vielfach gehegte Erwartung, daß der sozialdemokratische Kandidat hier in die Stichwahl kommen würde, hat sich leider nicht erfüllt. Immerhin kann die sozialdemokratische Partei mit Stolz, Freude und Genugthuung auf das Resultat der Wahl zurückblicken. Hat sich doch die Zahl der für ihren Kandidaten Kurnert abgegebenen Stimmen seit der vor drei Jahren stattgefundenen Wahl geradezu verdoppelt. Und das trotz aller Bedrückungen, aller Schikanen, denen die Partei ausgesetzt war, trotz aller Verleumdungen der Gegner. Berücksichtigen wir ferner, daß das Versammlungsrecht für uns so gut wie gar nicht existierte, da uns die Säle entweder verweigert oder abgetrieben wurden, so ist das Resultat unbedingt ein glänzendes zu nennen. Während wir einen Zuwachs von 3000 Stimmen zu verzeichnen haben, sind die Stimmen für die Kartellbrüder um 3000 zurückgegangen; die Freisinnigen haben sich auf ihrem alten Standpunkt behauptet. Es ist ihnen also nicht gelungen, einen Stimmenzuwachs zu erzielen, obgleich für sie die Chancen bei der diesmaligen Wahl besonders günstig lagen und sie es auch an Anstrengungen nicht fehlen ließen. Wenn man das Malheur, welches den Herren Kartellbrüdern mit ihrem „berühmt gewordenen Weibst“ noch in den letzten Stunden des selig entschlafenen Reichstages passierte, in Betracht zieht, so ist es immerhin zu verwundern, daß sich noch 7200 — Wähler fanden, die es nicht unter ihrer Würde hielten, einem Manne die Stimme zu geben, der sich nicht scheute, sein Mandat 3 Jahre lang zu Unrecht auszuüben. Allerdings steht ja der Kartellpartei ein unbedingt ergebens Beamtenheer zu ihrer Agitation zur Verfügung; außerdem stellen sich noch eine Menge Streberseelen in den Dienst dieser Partei, die für einen Pfannkuchen und ein Glas Bowle oder Glühwein zu allem Möglichen, nur nicht Gutem, fähig sind. Derartige Genüsse, wir meinen die Pfannkuchen mit dem Anhängsel, vermag die Arbeiterpartei ihren „Agitatoren“ allerdings nicht zu bieten; wer sich in die Dienste der Volkspartei stellt, hat allerhand Unannehmlichkeiten und Nachteile, nur keine Vortheile zu erwarten. Die sozialdemokratische Partei bedarf entgegengesetzter, opferwilliger, für ihre Ziele begeisterter Anhänger; nur durch solche Kräfte will und vermag sie ihrer Sache zum Siege zu verhelfen. Wir zweifeln nicht daran, daß bei der nächsten Reichstagswahl die Sache des arbeitenden Volkes hier den Sieg davon tragen wird. Wäre unser Kandidat diesmal, gleichviel, ob mit dem Kartellbruder Weibst oder dem „Freiheitsmann“ Ebertz, in die Stichwahl gekommen, so konnte mit Sicherheit angenommen werden, daß die „Ordnungssäulen“ jedweder Schattirung und in jedem Falle den Kandidaten der Arbeiterpartei zu Falle gebracht hätten. Daß diese unsere Vermuthung eine durchaus zutreffende war, hat die Sonnabend-Nummer des Waldenburger Kartellorgans, des „Waldenburger Hausfreundes“, in unverblümter Weise bestätigt. Da steht es ganz deutlich zu lesen, daß schon vor der ersten Wahl gegenseitige freundschaftliche Abmachungen und Verständigungen getroffen waren, um bei einer etwaigen Stichwahl zwischen dem Arbeiterkandidaten und dem der betr. bürgerlichen, staats-erhaltenden Partei, dem letzten unbedingt zum Siege zu verhelfen. — Es wäre so schön gewesen, es hat nicht sollen sein! — Nun standen sich am 1. März wieder wie vor drei Jahren die beiden Ordnungsparteien in der Stichwahl als Gegner gegenüber. Nachdem jedoch das Central-Wahlkomitee der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu den Stichwahlen die Parole: „Nieder mit dem volksfeindlichen Kartell“ ausgegeben, zur Unterstützung der Kartellgegner aufgefordert, und nachdem diese Parole auch in hiesigen Wahlkreise noch in letzter Stunde in hinreichender Weise zur Kenntniß der Parteigenossen gelangt war, konnte der Ausfall des Stichwahl-Ergebnisses von vornherein nicht zweifelhaft sein! Der freisinnige Kandidat, Stadtsyndikus Ebertz in Berlin, ist denn auch mit geradezu überwältigender Majorität (mit 14 200 gegen 7500 Stimmen) gewählt worden. Die Pfannkuchenpartei, zusammen-gefasst aus Nationalliberalen, Konservativen, Bünstlern und Antisemiten, hat durch diese Wahl einen Schlag erhalten, von dem sie sich nicht bald erholen dürfte. — Einen geradezu kläglichen Erfolg hat die Centrumspartei bei der Wahl am 20. Februar zu verzeichnen; sie wollte zeigen, daß sie eine Macht sei, mit der gerechnet werden müsse und erhielt ganze 1000 Stimmen! O heiliger Trieb!

Der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen im Wahlkreise Grimma-Wurzen (es ist das der einzige Kreis, wo sich eine solche Erscheinung bemerkbar gemacht hat) giebt der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ Anlaß zu folgenden Betrachtungen:

„Der 11. Kreis (Grimma-Wurzen) ist der einzige sächsische Kreis, wo die sozialdemokratischen Stimmen abgenommen haben. 2582 Stimmen in 1884 vernehrten sich bei der Durckwahl auf 3832, um jetzt wieder auf 2513, also unter 1884 herabzugehen. Der Hauptgrund dieses Rückganges liegt in den sentimental persönlichen Gefühlen des Mittelstandes, mit welchen man den gemäßigtesten freisinnigen Lehrer Thiele, der in Wurzen ein freisinniges Blatt gründete, entgegenkam. Reichlich-freundschaftlich gegen die Sozialdemokratie, dazu leider empfohlen und unterstützt, wußte er die Genossen der hervorragenden Orte so einzunehmen, daß sie, statt stramm Propaganda für Arbeiterblätter zu treiben, sein Blatt, die „Wurzen Zeitung“ im ganzen Kreise einführten. Da sich dieselbe sehr radikal geberdete, wurde sie allgemein als ein verdeckt sozialistisches Blatt, ihr Herausgeber als ein verkappter Sozialist angesehen. Das ging so weit, daß man zur Nachwahl 1889 in vielen Orten wohl den Namen des liberalen Kandidaten, nicht aber des sozialistischen kannte, zum Theil auch vermeinte, beide Parteien gingen zusammen. Daß die 6039 Stimmen, die der Freisinnige erhielt, nur ein Scheinerfolg sind, da sie zum größten Theil dem Kontingent der Sozialdemokratie angehören, geht am besten daraus hervor, daß die Freisinnigen es in diesem Kreise 1884 auf 282, 1887 auf ganze 337 Stimmen brachten. Auch auf größeren Abfall des Bürgerthums vom Kartell sind die freisinnigen Stimmen nicht zurückzuführen, sonst müßte dasselbe einen größeren Rückgang aufweisen, als den thatsächlich von 12 982 auf 10 505. — Es wird der ganzen Energie und Opferwilligkeit der Genossen dieses Kreises bedürfen, um den durch dieses höchst unpolitische Verhalten entstandenen Schaden wieder wett zu machen, denn seit Herr Thiele im Sattel sitzt, kämpft er mit allen Mitteln der Eugen Richter'schen Schule.“

Die Angst der Deutschfreisinnigen. Das „Berl. Ztbl.“ sagt jetzt ganz offenhertz, Herr Baumbach habe die Wahl im 5. Berliner Wahlkreise nur deshalb angenommen, um den Berliner Wahlkreis nicht an die Sozialdemokraten verloren gehen zu lassen.

Interessen. Auf keinen Fall höne von der Begrenzung des Arbeitstages die Rede sein, welcher bei Erwachsenen wenigstens so eng sowohl mit den Prinzipien, auf welchen die Gesetzgebung der verschiedenen Staaten beruhe, als auch mit den allgemeinen Bedingungen der Industrie verbunden sei, daß man denselben ausschließlich als eine innere Frage betrachten müsse, die nicht auf diplomatischen Verhandlungen unterworfen werden könne. Es sei der Regierung als unumgänglich erschienen, im Interesse der Aufgabe selbst, zu welcher sie berufen sei, diesen Punkt klar zu stellen, um alle eventuellen Mißverständnisse zu vermeiden. Unter dem Einfluß von diesen Beobachtungen, deren Grundidee und Werth die deutsche Reichsregierung sicherlich würdigen wird, ist die Regierung bereit, im Prinzip der Berliner Konferenz beizutreten. Die Regierung behalte sich selbstverständlich ihre letzte Entscheidung vor, ebenso wie die Verhaltungsmaßregeln, welche ihre Vertreter zu befolgen haben, wenn die weiteren Mittheilungen, welche in der Note des Grafen Münster angehängt sind, die Absichten der deutschen Regierung vollständig klargemacht haben, und wenn die französische Regierung definitiv über den Charakter des Programms und der Aufgaben der Konferenz unterrichtet sei.

Paris, 6. März. Deputirtenkammer. Die Sitzung begann mit der Interpellation des Abg. Laur, welcher es der Regierung zum Vorwurf macht, die Einladung zu der Berliner Konferenz angenommen zu haben. **Der Sozialdemokrat Antide Boyer stellte die Forderung, man solle zur Konferenz Arbeiter entsenden.** Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Spuller, gab sodann Aufklärungen im Sinne der bereits mitgetheilten Note; hinsichtlich der Auswahl der nach Berlin zu entsendenden Delegirten sagte er, es sei notwendig, Männer zu schicken, welche mit den Arbeiterfragen vertraut wären, und welche sich eingehend mit den beinahe zahllosen Fragen beschäftigen hätten, welche dieses schwierige Problem aufwäre; Männer, welche nach Berlin die richtige Fürsorge für die Freiheit der Arbeit und das Wohl der Arbeiter mitnehmen; ferner sei es nöthig, den Namen der Konferenz nicht allzu sehr zu erweitern. Das wieder stolz und stark gewordene Frankreich werde in Berlin die Stimme der Vernunft, der Menschlichkeit, der Zivilisation und des Fortschritts zur Geltung zu bringen suchen. (Lebhafter Beifall.)

Paris, 6. März. Deputirtenkammer. Nach dem Minister Spuller sprach der Sozialist Millevoye von Elagh-Bohringen und wurde deshalb vom Präsidenten Floquet zur Sache gerufen. Als schließlich Millevoye fragte, ob der Minister eine Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung annehmen würde, rief dies mehrfach Proteste hervor; Cassagnac sagte, die Regierung könne über die auswärtige Politik nicht zur Rede gestellt werden; gewisse Fragen dürften nicht bis auf's Neue erörtert werden. Gegenüber einer Frage der äußeren Politik gebe es weder Majorität, noch Minorität.

Die vom Minister Spuller geforderte Tagesordnung wurde mit 480 gegen 4 Stimmen angenommen. (Zu einem Konflikt, wie er erwartet wurde, ist es also nicht gekommen.)

Italien. Rom, 6. März. Deputirtenkammer. Anlässlich der Interpellation Imbriani sprachen in der heutigen Sitzung mehrere Redner für, und mehrere Redner gegen die afrikanische Politik der Regierung. Ministerpräsident Crispi si führte aus, die Politik der Regierung werde, wenn die Leidenschaft der politischen Parteien sich gelegt haben werde, als eine für das Land ruhmvollere beurttheilt werden. Das Hauptziel der italienischen Politik in Afrika habe darin bestanden, eine Kolonie zu gründen und den Handel zu heben. Weder die Okkupation des Landes von Maneb bis Keren, noch die Weiterentwicklung der italienischen Aktion würde jemals die Eifersucht Englands erregen, mit dem sich Italien in vollen Einverständnis befände. Crispi giebt seiner Verwunderung Ausdruck, daß man jetzt, wo die Italiener nahe daran seien, die Früchte einer glücklichen Politik zu ernten, Beschwerden und Klagen erhebe. Er erwarte ein neues Vertrauensvotum. Die Kammer nahm schließlich in namentlicher Abstimmung folgende Tagesordnung an. „Die Kammer hat die Erklärungen des Ministerpräsidenten Crispi zur Kenntniß genommen, billigt die Richtung und einsichtsvolle Führung der afrikanischen Politik der Regierung und geht zur Tagesordnung über.“

Rußland. Den jüngsten Meldungen aus Petersburg, einmal, daß auf der Wajli-Insel eine neue nihilistische Verschwörung mit einer geheimen Druckerei und einem Lager von Sprengstoffen entdeckt worden sei, und ferner, daß in der Nähe des Amnischkow-Palastes, wo der Zar und seine Familie augenblicklich wohnen, Verhaftungen vorgenommen worden seien, folgt eine dritte Meldung ähnlicher Art. Handelt es sich dabei auch nicht um das Aufdecken weiterer geheimer Fäden nihilistischer Umtriebe, so spricht sie doch deutlich genug dafür, daß die revolutionären Elemente des Zarenreiches nach wie vor unermüdet für ihre Zwecke an der Arbeit sind. Es wird der „Voss. Ztg.“ über London darüber gemeldet: London, 7. März. Ein hier veröffentlichtes Petersburger Telegramm meldet, der Zar empfing einen Drohbrief von einer Frau, welche sich „Tschebrikowa“ unterzeichnet. Es wird darin erklärt, der Kaiser werde das Schicksal seiner Vorgänger Peter III., Paul I. und Alexander II. theilen, wenn er nicht seine reaktionäre Politik ändere. Jeder Minister erhielt gleichzeitig eine Abschrift des Briefes. In Folge dessen wurden verdoppelte Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der Person des Kaisers ergriffen. Diese Meldung scheint im Zusammenhang zu stehen mit einer Petersburger Depesche des „Daily Chronicle“, der zufolge der Kaiser sowie einige hervorragende Minister jüngst eine im Ausland geheim gedruckte freisinnige Broschüre aus der Feder einer „Madame B.“ empfingen. Die Verfasserin tadelt darin die reaktionäre Politik der Regierung, betont die zunehmende Unbeliebtheit der Distriktschefs unter den Bauern, die ganz in der Gewalt dieser Beamten seien, und meint, diese Unzufriedenheit dürfe eine dem deutschen Bauernkriege ähnliche Revolution verursachen.“

Zu den Wahlen.

Der neue Reichstag. Das endgültige Ergebnis sämtlicher Haupt- und Stichwahlen liegt nunmehr vor und es ergibt sich, wenn man die „Wahlen“ denjenigen Parteien zurechnet, von denen sie gewählt wurden, die Stärke der einzelnen Parteien im neuen Reichstage wie folgt: Sozialdemokraten 35, Centrum 107, Konservative 71, Freisinnige 69, Nationalliberale 42, Freikonservative 20, Böden 16, Deutschhamoveraner 12, Volkspartei 10, Elasser 10, Antisemiten 4, Däne 1.

Zum Vergleiche lassen wir die Resultate folgen, welche die hauptsächlich in Betracht kommenden Parteien nach den früheren Wahlen hatten:

	1871	1874	1877	1878	1881	1884	1887	1890
Sozialdemokraten	1	9	12	9	12	25	11	35
Centrum	58	91	93	93	98	99	98	107
Konservative	54	21	40	59	50	78	80	71
Freisinnige	45	49	35	20	106	67	82	69
Nationalliberale	120	152	127	98	45	51	69	42
Freikonservative	89	83	88	50	27	28	41	20

die Arbeitskraft des Fortbildungsschülers „verloren“ — er dieselbe nicht ausbeuten. Umsonst sprach der Kultusminister Berber, der, so reaktionär er sonst ist, dieser Cörtischen gegenüber die Kultur vertritt, in einbringlichster Weise für die Nothwendigkeit der Fortbildungsschule — die deren Grundbesitzer, sogar die „fortschrittlichen“ (3. B. der „Freisinn“ gefeierte Herr May) stimmten wie ein Mann für die Abschaffung des „dritten Jahres“, das heißt für die unbeschränkte Ausbeutung der Arbeitskraft, während die Vertreter der städtischen Industrie einmündig und liberal waren, für die unverstümmelte Fortbildungsschule einzutreten. Und zum Glück waren die deren Grundbesitzer in der Minorität. Man wird gut thun, sich dieser Debatte gelegentlich zu erinnern; sie zeigt nicht deutlich, wie „nachte Interessenpolitik“ die „patriarchalen“, „väterlichen“ Herren Grundbesitzer in ihrer ganzen schmerzlichen Häßlichkeit.

Oesterreich-Ungarn.

Die vorausgesagte ungarische Ministerkrisis ist im Ausbruch gekommen. Tisza will gehen. Der „Voss. Ztg.“ ist ein Telegramm aus Wien darüber zu, in welchem es heißt: Die Tisza-Krisis ist bei der an sich belanglosen Frage des Heimathesens in aller Form zum Ausbruch gekommen. Mitte Dezember wurde Tisza ohne Wissen seiner Kollegen auf den Kulturm der ungarischen Linken die Erklärung abgegeben, die Regierung werde dem Gesammtparlament einbringen über die Aenderung des Heimathesens mit Rücksicht auf Kossuth. Diese Kundgebung wollten die Mitglieder des Kabinetts nicht wahr machen. Die äußerste Linken behauptet auf ihrem Scheitern. Im Ministerrath blieb Tisza in der Minorität. Aller Voraussicht nach ist Tisza's Rücktritt zu erwarten.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. März. Zum Delegirten Dänemarks auf der Berliner Arbeiterkonferenz ist der Gewerkschaftsrath Baundirektor Tietgen ernannt. Ferner sind der Fabrikinspektor Dr. Topsoe und der Direktor Hansen designirt.

Großbritannien.

London, 7. März. Nächsten Sonntag findet der „Voss“ zufolge im Hydepark eine Massendemonstration der Arbeiter statt, um gegen die brutale Behandlung der politischen Gefangenen in Rußland, speziell in Sibirien, zu protestiren. Als Redner sollen auftreten: John Morley, Labouchere, Burns, Kravotkin, Stepiat und Andere.

Frankreich.

Die Berliner Konferenz vor der französischen Deputirtenkammer. Paris, 6. März. Deputirtenkammer. Die Note des Ministers des Auswärtigen Spuller an den französischen Botschafter in Berlin, Herbette, bezüglich der Einladung zur Berliner Konferenz wurde in der heutigen Sitzung verlesen. Dieselbe führt aus, daß alle Fragen, betreffend die Industrie, sowie die Verhältnisse und das Leben der arbeitenden Klassen stets einen hervorragenden Platz in der Fürsorge der Regierung der Republik eingenommen haben. Sowohl angesichts der Fortschritte, welche sich in dieser Idee offenbarte, als wegen der Natur seiner eigenen Institutionen könne Frankreich sich weniger als irgend ein anderer Staat gleichgültig gegen irgendwelche Bestrebungen zeigen, das Loos der arbeitenden Klassen zu verbessern. Frankreich sei nur seinen alten Traditionen gefolgt, indem es die Einladung der Schweiz im vorigen Jahre annahm. Die Initiative Deutschlands sei also von vornherein sicher gewesen, Frankreich nicht gleichgültig zu finden, aber seine Verpflichtungen gegen die Schweiz gestatteten nicht, eine unmittelbare Antwort auf Deutschlands Einladung zu geben. Seitdem nun die Schweiz von der Berner Konferenz Abstand genommen habe, konnte Frankreich Deutschland das Resultat seiner Prüfung der mit der Einladung verbundenen Vorschläge mittheilen. Spuller erklärt ferner, daß die Zustimmung Frankreichs zur Berner Konferenz durch die Berücksichtigung der Schweizer Regierung erleichtert worden sei, der Berner Konferenz den Charakter einer ausschließlich technischen Versammlung zu bewahren. Dieselbe sollte eine rein internationale Prüfung sein und ihre Beschlüsse durchaus keine Genehmigung seitens der Theilnehmer bedingen. Das Programm der Berner Konferenz hätte die Frage der Begrenzung der Arbeitszeit der Arbeiter nicht mit eingeschlossen. Andererseits sollten die Beschlüsse der Berner Konferenz durchaus nicht bindend für die Verhandlungen sein, welche dieselben einfach als Mittheilung von Vorschlägen empfangen sollten. Die praktischen Vortheile eines solchen Verfahrens könnten dem Berliner Kabinet wenigstens entgangen sein als der französischen Regierung. Niemand könne sich über die Schwierigkeiten aller Art Illusionen machen, welche so verwickelte und delikate Fragen mit sich brächten, sowohl bezüglich der Verschiedenheit in der Gesetzgebung, die Arbeit und das gesellschaftliche Leben betreffen, als auch in dem unvermeidlichen Konflikt der

— Nehmen Sie also diesen Lappen! Ihre Aufgabe wird es nun sein, das Kleidungsstück zu finden, aus dem er herausgerissen worden.

— Wenn es nicht aus unserer Stadt fortgeführt worden ist, werde ich es Ihnen vorstellen.

— Haben Sie von dem Diadem gehört?

— Wie denn! Es bestand aus 86 Brillanten, jeder von Erbsengröße. Es hat 25 000 Rubel gekostet. Gekauft wurde es in Petersburg, wo man das Modell finden kann, nach dem es verfertigt wurde.

— Bei wem?

— Das weiß ich noch nicht, doch ich werde Ihnen heute darüber bis auf alle Einzelheiten Bericht erstatten.

Wir untersuchten noch einmal sehr sorgfältig die Stelle unter den Fenstern und die ganze Wegstrecke, auf welcher die Spuren des geflüchteten Flüchtlings vorhanden waren.

Einer der Polizeagenten wies auf eine Stelle im Schnee, etwa zwei Arschin vom Hause entfernt und gleich unter dem Fenster — eine Stelle, die schon in der Nacht bemerkt worden. Wir sahen, daß an dieser Stelle der Schnee auf einer Fläche von etwa zwei Werschol gewissermaßen eingedrückt war, als ob dort früher irgend ein Körper gelegen hätte. Zwei Schritte von dieser Stelle entfernt war eine weite Spur, wie von einem nicht großen, länglichen Körper, der dort früher lag. Wir waren alle der Ansicht, daß man einen ähnlichen Einbruch erhalte, wenn man ein zusammengelegtes Cartenmesser in den Schnee werfen würde.

Ich befaß Schaufeln zu bringen. Der Schnee wurde einander geschaufelt und sehr sorgsam durchsucht.

Nach einiger Zeit wurden unsere Nachforschungen von Erfolg gekrönt.

Kolorin, der überall der erste war, erpächte mit seinem Schabstange irgend ein kleines Kügelchen. Er hob es auf und reinigte es vom Schnee. Die Agenten stießen einen Schrei aus... es war ein Brillant.

Sofort zeigte ich ihn Anslanow. Sie erkannten ihn als einen der sechsunddreißig Steine an, aus denen das verlorene Diadem zusammengesetzt war.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Sonabend, den 8. März.
Opernhaus, Dthello.
Schauspielhaus, Wilhelm Tell.
Lesung-Theater, Das Bild des Signorelli.
Friedrich-Wilhelmstadt, Theater. Der arme Jonathan.
Wallner-Theater, O, diese Männer.
Viktoria-Theater, Stanley in Afrika.
Berliner Theater, Der Weichensfreier.
Deutsches Theater, Der Unterstaatssekretär.
Stend-Theater, Der Fall Clemenceau.
Kadetten-Theater, Marquise.
Pellealliance-Theater, Der Nautikus.
Königstädtisches Theater, Die Waife aus Lowood.
Central Theater, Ein gemachter Mann.
Adolf Ernst-Theater, Der Goldsucher.
Theater der Reichshallen, Spezialitäten-Vorstellung.
Gebr. Richter's Variété, Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété, Spezialitäten-Vorstellung.

Alhambra-Theater.
 Wallner-Theaterstr. 15.
 Sonntag, den 9. März 1890:
 3. 1. Male: Neu einstudiert:
Die Lieder des Musikanten.
 Volksstück m. Ges. von H. Kneifel.
 Musik von Ferd. Humbert.
Entrée 30 Pf. Parquet 60 Pf.
 1. Balkon 50 Pf., 2. Balkon 40 Pf.
 Anfang des Konzerts 6 Uhr.
 der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
 NB. Die neu eingerichteten Ball-
 säle sind an Vereinen u. Gesellschaften
 z. Festlichkeiten, Ballen etc. vergeben.

American-Theater
 Dresdenerstr. 55.
Täglich Vorstellung.
 21. Unter den Linden 21/
 Im Hause der Wilhelmshallen
 neben der Passage.

Ben-Vorführung
 Täglich **Ali-** ägyptischer
 u. indischer
 7 1/2 Uhr
 Abends. **Bey** Zauber-
 künste.
 3, 2 u. 1 M. Biletts im Invalidendank.

Kaiser-Panorama.
 In dieser Woche zum ersten Male:
Fünfter Cyclus Paris.
 König Ludwig II. Prachtsschloß
 Herrenchiemsee.
 Hochinteressant: **Gertha-Reise.**
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

W. Heydrich's Festsäle
 Benthstrasse 20-22.
 Allen Freunden und Gönnern die ergebene Mitteilung, daß ich meine
 Räume bis auf Weiteres behalte.
 Die Säle stehen infolge dessen Vereinen und Gesellschaften nach wie
 vor zu coulantem Bedingungen zur Verfügung. 1890

G. Scharnow's
 Altste und anerkannt leistungsfähigste
Uhren-Fabrik
 En gros Berlin S., Export
 Oranienstr. 152, Ecke Moritzplatz,
 besteht seit 1860. Anerkannt beste Bezugsquelle.
 Nickel-Remontoir-Uhren von 10-15 M.
 Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an
 Goldene Damen-Uhren . . . v. 20 M. an
 do. Anker-Herren-Remontoir-Uhren . . . v. 50 M. an
 Regulateure . . . v. 8 M. an
 do. in poliertem Nussbaum-Gehäuse, ca. 1 Mtr. lang, 14 Tage gehend . . . v. 14 M. an
 Becker-Uhren in verschied. Mustern . . . v. 3,50 M. an
 Bitte genau auf die alte Firma: **Oranienstrasse 152**
 vis-à-vis von Poeser u. Wolff zu achten. 1158

Große öffentliche Versammlung
 der
Kupferschmiede Berlins u. Umgegend
 am Sonntag, den 9. März, Mittags 12 Uhr,
 in Feuerstein's Saal, Alte Jakobstrasse Nr. 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Lohnkommission, bez. Vorlage des neuen Lohntarifs. 1890
 2. Verschiedenes.
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Teller-Sammlung statt.
 Im Interesse der wichtigen Sache ist es Ehrensache eines jeden Kollegen,
 zu erscheinen. Die Lohnkommission. J. A. M. Dittmar, Wehnerstr. 17.

Circus Renz.
 Karlstraße.
 Heute, Sonnabend, den 8. März 1890,
 Abends 7 1/2 Uhr:
Parade-Gala-Vorstellung
 zum Benefiz für die Geschw. Fräul. Clotilde und Helga Hager mit einem ausserwählten Programm. Mitwirkung der vorzägl. Reitsänfkerinnen u. Reitsänfker.
 Zum 47. Male:
Deutsche Turner.
 Große nationale Original-Pantomime.
 Die beiden großartigen Schulpferde Goldbird und Sophus, engl. Vollblut-Racepferde, geritten v. d. Benefiziantin Fräul. Clotilde Hager. Das Schulpferd Adgar, geritten von der Benefiziantin Fräul. Helga Hager. Auftreten d. renommiert. Lustsänsfkerinnen Geschw. Castagna. Die großartige Stoeple-chasse von acht engl. Vollblut-Springpferden von Herrn Franz Renz (Original-Dressur). **Jeu de la Rose** von der Benefiziantin Fräul. Clotilde Hager u. Fräul. Meers. Oriental. Mandör, geritten von 16 Damen.
 Morgen, Sonntag: 2 Vorstellungen.
 4 Uhr (1 Kind frei) **Aschenbrödel.**
 Abends 7 1/2 Uhr zum vorletzten Male:
Deutsche Turner. Dienstag, den 11. d., zum 50. und letzten Male: **Deutsche Turner.**
E. Renz, Direktor.

Circus Wulff.
 Friedrich Carl - Ufer.
 Ecke Karlstraße.
 Sonnabend, den 8. März, Abds. 8 Uhr:
Gr. Gala-Parade-Vorstellung.
 Besonders hervorzuheben: **Nero** und **Negus**, russ. Klapphengste, ohne Säume vorgef. vom Dir. El Boléro Andalus, geritten von 2 Damen und 2 Herren. **Mleado**, das so rasch beliebt gewordene, beste Springpferd der Welt (springt durch eine Krupp'sche Niesentonne), Unitum, Harlogua, hier noch nie gesehen, zündet eine Lampe selbst an und löscht dieselbe auch wieder aus (ganz neu). **Royal**, in d. hohen Schule geritten vom Dir. Morgen, Sonntag: 2 Vorstellungen, 4 und 8 Uhr.

Englischer Garten
 Alexanderstraße 27c.
 Auftreten der Chansonette Fräul. **Francisca Normann.**
 Auftreten des Gesangs-Humoristen Frn. **Köhler.**
 Auftreten der Duettisten **Albert** und **Nelly Rappmann.**
 Auftreten der Chansonette Fräul. **Jenny Peters**, sowie der musikalischen Clowns **Toni** und **Jack.**
 Anfang Wochentags 8 Uhr. Entrée 30, 50 u. 75 Pf., im Vorverkauf 20 u. 30 Pf.
 Sonntags Anfang halb 6 Uhr.
 Sonntags Entrée 50, reserviert 75 Pf., Orchester 1 Mark.
 Vorverkauf Entrée 40 Pf.
 Allen Freunden und Genossen empfehle mein
Weiß- und Bairisch-Bierlokal.
 Frh. Scherbing, Fehrbellinerstr. 93.

Geschäftshaus S. Heine.
Chausseestraße 14.
 Die schönsten
Kinderkleider u. -Mäntel
 für Mädchen jeden Alters, sowie
Morgenröde, Unterröde u. Tricottailen
 auch im Einzelverkauf sehr billig!
 Massbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!
Chausseestraße 14.
Geschäftshaus S. Heine.

Jede Uhr
 zu repariren (außer Pruck) kostet bei mir
1,50 Mark
 unter Garantie des Gut- und Nichtgehens. Al. Reparaturen entsp. billig.
 Lager aller Arten Uhren, Gold- und Silberwaaren.
C. Wunsch, Mannjstr. 38,
 nahe dem Oranienplatz.

Rohtabak A. Goldschmidt,
 Spandauerbrücke 6,
 am hiesigen Plage bekanntlich
Grösste Auswahl.
Garantirt sicher brennende Tabake.
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am 1853 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
 am Hade'schen Markt.

Echten Nordhäuser Korn
 à Fl. exel. 75 Pl.
Berl. Getreide-Kümmel 90 Pf.
Zugberliquenr, beste Magenmedizin 90 Pl.
 empfiehlt die Groß-Destillation von **Lettau & Keil,** Sophienstr. Nr. 12, an der Rosenthalerstraße. Geschäftsschluss Abends 8 Uhr.

Sophabezüge!
 Reste v. 3 1/2 - 5 Meter spottbillig.
Emil Lettve, Oranienstr. 158. [1102]

Arbeiter! 1063
Herren-Hüte
 à 3 M. 50 Pl.
 mit Arbeiter-Kontrol-Marken
Aux deux Francs
 14 Spandauer Brücke 14.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Arbeiter!
Filz- und Seidenhüte u. Arbeiter-Kontrolmarke empfiehlt [1894]
Franz Haupt, Hutmacher,
 Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue Nr. 145) zw. Frucht- u. Memelerstr.
Bunsch - Glühwein, Liter 1,50 M.
Thee-Kum, Originalfl. 1,50 „
Zugwer, Pomeranzen etc. pr. Liter 1,00 M.
Franz Beyer,
 Prinsessinnenstrasse 15.

Filz- und Seiden-Hüte,
 reelle Waare zu billigsten Preisen
 bei **Rud. Beisse, Chausseestr. 70.**
Rohtabak sämtlicher Sorten.
 Grösste Auswahl, billigste Preise.
G. Elkhuyzen, Mannjstr. 10.
 727
 Allen Genossen empfehle mein [1896]
Schuh-u-Stiefel-Lager
W. Lehmann, Alexandrinenstr. 45.

Wir haben eine ganze Menge Feinen- und Baumwollwaaren zu außergewöhnlich billigen Preisen angekauft und offeriren demzufolge solche jetzt
sehr viel billiger.

Seidentügel	gute Qualität, ohne jede Appretur, 3/4 breit	Mtr. 30 bis 40	Pf.
Renforcée	feinfädige Waare, hübsch dicht gewebt, 5/4 breit	Mtr. 40 bis 45	Pf.
Cretonne fort	sehr u. rundfäd., sowie in der Haltbar. als d. Bafche vorzügl.	Mtr. 50	Pf.
Shirting	in allen Qualitäten, aber auch schon sehr gut für	Mtr. 25 u. 30	Pf.
Chiffons	in allen Qualitäten, aber auch schon sehr gut für	Mtr. 30 u. 35	Pf.
Gutes Hausmacherleinen	ist	Mtr. 40 u. 45	Pf.
Gutes br. Hausmacherleinen	f. Laten jetzt	Mtr. 1	Mtr.
Gute Küchen-Handtücher	in grau und weiß, 1/2 Dugend	2	Mtr.
Gute Stuben-Handtücher	1/2 Dugend	2 1/2, 3, 3 1/2	Mtr.
Gutes gutes Bettzeug,	Neueste Berl. Muster, 5/4 br.	Mtr. 35 u. 40	Pf.
Koja und gestreifte Julets . . .		Mtr. 50 u. 60	Pf.
Drillige, volle Bettbreite . . .		Mtr. 75	Pf.
Reinl. Tajhentücher	1/2 Dugend	1,25, 1,50, 1,75, 2	Mtr.
Möbel-Gattune, vollständig waschecht . . .		30 u. 40	Pf.
Teppiche in allen Qualitäten und größere		4, 5, 6, 10	Mtr.
Wahrechte Hauskleiderstoffe . . .		Mtr. 30 u. 40	Pf.
Bollene Kleiderstoffe	in sehr großer Auswahl	Mtr. 35 u. 45	Pf.

Zur Einsegnung
Schwarze reinwollene Cachemires
 sehr reelle Qualitäten,
 Mtr. 1, 1,25, 1,50, 1,80, 2, 2,50, 3 Mtr.
Regen-Mäntel in sehr großer Auswahl
 10, 12, 15, 18 Mtr.
Frühjahrs-Jackets 6, 8-10 Mtr.
Sielmann & Rosenberg
 Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße.

Solidarität!
 Arbeiter! Nur Hüte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Verfertlgern gerechter Lohn wurde!
Es kauft nur Güte mit dieser Marke!



Zu folgenden Geschäften sind Hüte mit Kontrolmarken zu haben:

- | | |
|---|--|
| Victor Kroll, Straßunderstr. 11. | H. Dietrich, Oranienstr. 9. |
| Samuel, Bellealliancestr. 95. | Mariannenstr. 49. |
| A. Nauen, Brangelfstr. 99. | Al. Dröbeljahr, Weinbergsweg 2a. |
| A. Lissman, Gerichtstr. 7. | A. Fuchs, Mantelstraße. |
| W. Zapel, Sebastianstr. 71. | Mariannenstraße. |
| H. Hase, Invalidenstr. 129. | Staligerstraße. |
| R. Bergmann, Marienplatzstr. nahe der Lindenstr. | F. Haupt, Große Frankfurterstr. 145. |
| C. Stroblow, Weidenstr. 15a. | F. Jockoff, Lindenstr. 2. |
| G. Gottmann, Frankfurterstr. 130. | P. Kuaz, Pringen-Allee 57. |
| O. Böttcher, Lichtenbergerstr. 1. | H. Meissner, Neue Poststraße. |
| A. Schlegel, Brunnenstr. 38a. | F. Sporener, Poststr. 16 (am Mäntelndamm). |
| W. Sy, Brunnenstr. 139. | Julow, Panow, Berlinerstraße. |
| Rud. Weidner, Dresdenerstr. 100. | C. Böttcher, Friedrichstraße. |
| O. Jörs, Pantstr. 5a. | Berlinerstr. |
| Rich. Neubauer, Alte Schönhauserstr. 59. | A. Kehr, Köpcke-Str. 129. |
| P. Glas, (Firma Alb. Ring), Rosenenthalerstr. 19. | A. Simback, Fischerstr. 8. |
| G. Gross, Frankfurter Allee 167. | Polyvoigt, Willowstr. 18. |
| Rud. Schmidt, Chausseestr. 6. | O. Liskow, Oranienstr. 47a. |
| C. Scholtz, Weberstr. 59. | A. Bracklow, Lothringerstr. 27. |
| C. Schulz, Pionierplatz 7. | O. Krahnert, Invalidenstr. 108. |
| W. Ollendor, Potsdamerstr. 141. | Köpke, Pringenstr. 60. |
| R. Lenz, Bahmannstr. 21. | Möwes, Andreasstr. (nahe dem Gärtenweg). |
| E. Basenack, Poststr. 17. | H. Aerisens, Pringenstr. 28. |
| W. Fuchs, Brunnenstr. 37. | F. Michelmann, Eßasserstr. 70. |
| E. Ratlow, Charlottenburg, Berlinerstr. | C. Music, Potsdamerstr. 37. |
| Paul Bronsko, Oranienstr. 172. | W. Wanko, Rixdorf, Bergstr. 9. |
| R. Berger, Brunnenstr. 135. | J. Kock, Kastanien-Allee 80. |
| C. Dunsing, Dresdenerstr. 61. | S. Asch, Rixdorf, Bergstr. 129. |
| G. Rettig, Fehrbellinerstr. 81. | E. Sarsch, Stralauerstr. 13-14. |
| C. Schulze, Fehrbellinerstr. 93. | E. Metzoldin, Ackerstr. 173. |
| Renz & Böhm, Oranienstr. 6. | A. Wittendoecker, Moabit, Birkenstr. 8. |
| R. Beisse, Chausseestr. 70. | O. Wirthschafter, Brunnenstr. 126. |
| A. Schumann, Gerichtstr. | |
- Wir bitten die Genossen, genau darauf zu achten, daß die Marke nicht erst beim Kauf in den Hut gesteckt wird.
Die Arbeiter-Kontroll-Kommission.
 1849)
 Meinen geehrten Freunden und Kunden zur Nachricht, daß die Hüte mit Kontrolmarken bei mir zu haben sind.
G. Koepke, Pringenstr. 60 und **Potsdamerstr. 123a.** 1882)

Korrespondenzen.

London, 2. März. Die deutschen Reichstagswahlen, und insbesondere das riesige Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen, haben hier großes Aufsehen gemacht. Im Allgemeinen betrachtet sich der Engländer, eine kleine Minderheit abgerechnet, wenig um die inneren politischen Verhältnisse anderer Länder. Er erregt nur insofern seine Aufmerksamkeit, als sie auf die auswärtige Politik dieser Länder von Einfluss sind oder sonst in die Interessensphäre der englischen Politik fallen. Wozu sollte er sich den Kopf darüber zerbrechen, was in dem politischen Leben Deutschlands vor sich geht? Wenn etwas zu Stande kommt, wird man es seiner Zeit schon erfahren. Bis dahin ist Abwarten die Parole. So macht John Bull es zu Hause, und von dieser goldenen Regel hat er gegenüber einer Ausnahme zu machen, um so weniger ein Grund vor, als er demselben in der politischen Entwicklung um etliche Jahrhunderte voraus ist und noch mehr voraus zu sein glaubt.

Eine und eine Viertel Million sozialistischer Stimmen, das ist wirklich schon etwas Neues, und so rief sich der hiesige Arbeiter nicht wenig erstaunt die Augen, als ihm der Telegraph die Resultate der Wahlen vom 20. Februar berichtete. Was sozialismus ist, das hat er im Laufe der letzten Jahre auch erfahren, aber eine sozialdemokratische Partei, die eine politische Macht repräsentiert, das ist eine besondere Merkwürdigkeit, die schon der Nähe lohnt, etwas näher betrachtet zu werden.

Es ist allgemein charakteristisch, mit welchen Kommentaren die hiesige bürgerliche Presse die sozialistischen Wahlen in Deutschland begleitet hat. Um mich nicht in Details zu ergehen, nur zusammenfassend erwähnt, daß die Konservativen, die, wie schon früher einmal betont, um eine Parole für die nächsten allgemeinen Wahlen verlegen sind, nicht übel Lust verriethen, das sozialistische Anwachsen der Stimmen zu besprechen, während die Liberalen, die sich für die Hauptfrage eigentlich nur das Abweichen von dem unerschütterlichen Dogma des Anwachsens der sozialdemokratischen Stimmen verschuldet habe. Immerhin war das Hauptverfehlende, die „Daily News“, verständlich genug, zuzugeben, daß die verschiedenen Arten zu diesem Resultat beigetragen, und tröstete sich mit der Bemerkung, es sei das hoffnungsvollste Zeichen der Zeit, daß die arbeitenden Massen in Deutschland und Frankreich sich gegen die thörichte und unheilvolle Herrschaft des Militarismus auflehnen. „Der deutsche Kaiser“, führt das liberale Blatt fort, „versucht die Massen durch große, aber ungenutzte Versprechen patriarchalischer Reformen zu besiegen. Er registriert über das besuhterichtete Volk der Welt, und beginnt sich endlich zu fragen, ob andere Mächte eine solche Schwächung für die Armuth sei.“ Und es schließt: „Man vertritt oft, daß die einfache Weigerung, Steuern zu zahlen, dem überhandnehmenden Militarismus auf dem Festlande mit einem Schlag ein Ende machen würde.“ Etwas naïv, nicht wahr?

Mehr Unheil über die deutschen Verhältnisse verrieth dasselbe Blatt, als es bei einer Besprechung der politischen Parteien in Deutschland meinte: „Die Nationalliberalen entsprechen ungefähr unsern hiesigen Konservativen“. In der That dürften gar manche englische Konservative noch ziemlich besinnen, wenn sie sich entschließen würden, die Artikel zu lesen, mit denen die nationalliberale Presse in diesen Tagen ihrer Sehnsucht nach einem Staatsstreich wider das allgemeine Wahlrecht Ausdruck gab.

Ungleichzeitige Anerkennung und Bewunderung hat dagegen der Arbeiterkampf der deutschen Sozialdemokraten bei der vorgeschrittenen Arbeiterschaft gefunden — die Handvoll Anarchisten, die sich selbstverständlich ausgenommen. Von den eigentlichen sozialistischen Organisationen abgesehen, haben auch verschiedene radikale Klubs, die sich erfahren, Glückwunschsresolutionen an die Adresse der deutschen Sozialdemokraten beschossen. In den radikalen Klubs des Arbeiterelement sehr stark vertreten, in vielen doch nur in geringem Maße, und je mehr der Sozialismus in der Arbeiterschaft an Boden gewinnt, um so mehr macht er sich auch in diesen Klubs geltend. Manche derselben sind nur dem Namen nach noch mit dem bürgerlichen Sozialismus verknüpft und sehen sonst ganz im sozialistischen Lager. Sieht man ihre Vortragsliste durch, so findet man nur sozialistische Redner, und es ist sehr fraglich, ob nicht die radikalen Klubs heute schon mehr Sozialisten in ihren Reihen haben, als alle ausgesprochen sozialistischen Organisationen zusammengekommen.

Die Führer der radikalen Partei sind sich dieser Wandlung der Dinge in ihrer Anhängerschaft auch durchaus bewusst, und suchen ihr nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Das zeigt sich wieder bei der Nachwahl zum Parlament, die im Verwaltungsverband von Nord St. Pancras, einem Stadtviertel von London, an die Urnen ruft. Dasselbe ist zwar kein eigentliches Arbeiterviertel, hat aber immerhin eine ziemlich zahlreiche Arbeiterbevölkerung, deren Stimmen bei der Wahl erhebliches Gewicht fallen. Da ist es nun interessant zu sehen, wie die Wahlversammlungen seitens der Redner der Liberalen den sozialdemokratischen Kandidaten gemacht werden. Man wird sich wundern, daß man auch von anderen Dingen, die der irischen Frage, spricht, dieselbe Rede nun einmal auf den Tagesordnung und müsse gelöst werden, aber eigentlich nur, um Platz für die Beschäftigung mit den wichtigsten sozialen Problemen der Zeit zu gewinnen. Der Kandidat der Liberalen, ein gewisser Bolton, hat sich auf Anfrage von Seiten des Arbeitervereins (Labour Electoral Association), eine Organisation, die seiner Zeit von Champion geschaffen wurde und an Mitgliedschaft sehr unbedeutend ist, bereit erklärt, für ein Achtstundentag bei dem Staat zu vergebenden Arbeiten beschäftigten Arbeitern einzutreten. Vor ein paar Jahren noch würde solche Erklärungen geradezu als der helle Wahnsinn betrachtet worden sein, und wird sie in Versammlungen als eine notwendige Stellungnahme zu einer praktischen Tagesfrage behandelt. In einer der Wahlversammlungen, die ich besuchte, sprachen neben Bolton noch Herr Atherton-Jones, ein Sohn des ehemaligen Charistenführers Ernest Jones, und liberaler Parlamentsmitglied für Nordwest Durham, sowie der liberaler Abgeordnete für Kennington (Süd-London) Mark Beaufon, in dessen Sinne. Herr Beaufon konnte das mit um so größerer Begeisterung, als er in seiner eigenen Fabrik den Achtstundentag eingeführt hat und, wie er erklärt, mit in jeder Beziehung bewundernswürdigem Erfolg. Es fehlte nicht viel, so hätten sich diese Überhaupt alle Redner der Liberalen, für den gesetzlichen Achtstundentag im Sinne des Pariser Kongresses erklärt, keiner von ihnen verhehle zu betonen, daß er acht Stunden für durchwegs ausreichend für die Arbeitstätigkeit in irgend einem Gewerbe hält.

Unter diesen Umständen darf man auf den Ausfall der Wahl einigermaßen gespannt sein. Herr Bolton war schon früher einmal in St. Pancras zum Abgeordneten gewählt worden, ist aber bei der 1884er Wahl seinem konservativen Gegenkandidaten mit 207 Stimmen Minorität (1813 gegen 2074 Stimmen) unterlegen. Wenn er diesmal siegt, so wird damit nicht nur dem

gegenwärtigen konservativen Regiment ein neuer heftiger Schlag verpasst, sondern es wird auch die Arbeiterfrage an Kraft gewinnen. Denn der Arbeiter-Wahlverein, der, so schwach er an Zahl ist, doch als eine berufene Stimme der vorgeschrittenen Arbeiterschaft gilt, hat sich auf Grund der obigen Erklärung des Herrn Bolton entschieden, dessen Kandidatur zu unterstützen.

Herr Atherton-Jones, den ich oben nannte, ist derselbe, der am vorigen Montag den Antrag Cuninghams im Parlament unterstützte, der die Regierung ausdrücklich aufforderte, auf der Arbeiterschule-Konferenz in die Diskussion der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten. Das „Berliner Volksblatt“ hat über das Schicksal dieses Antrages bereits berichtet, ich will daher auf die Einzelheiten der Debatte nicht zurückkommen. Nur die Thatsache verdient besondere Erwähnung, daß selbst von konservativer Seite nicht mit solcher Geschäftigkeit und mit so niedrig demagogischen Mitteln gegen den Antrag wie gegen die gefühlvolle Verkürzung der Arbeitszeit überhaupt polemisiert wurde, als dies von Seiten des „Freidenkers“ Beadlaugh geschah. Der Herr erntete denn auch den lauten Beifall der Reaktionsäre, während das Gros der Liberalen für den Antrag Graham stimmte. Ein klassisches Bild: der noch vor wenigen Jahren konservativerseits als Abschau der Menschheit betrachtete Gottesleugner von denselben Leuten bejubelt, die damals alles in Bewegung setzten, ihn aus dem Parlament herauszubügeln. Nun, voraussichtlich wird sich der Beifall der Herren ihm gefährlicher erweisen als ihr Dast. Selbst die demokratische Presse ländigt dem einst von ihr Vergötterten wegen seines Auftretens die Freundschaft. Es ist doch ein böses Ding, daß gegenüber der sozialen Frage auch die Blige der freidenkerischen Witter vertragen.

In den Wahlen.

Anlässlich des gewaltigen Wahlerfolges der deutschen Sozialdemokratie sind noch folgende Depeschen eingetroffen:

Die Sozialisten von Calais, versammelt, um den Triumph der deutschen Sozialisten zu feiern, und um die Demonstration für den 1. Mai etc. zu organisieren, geben dem Gefühl der Solidarität an dem Siege herzlichen Ausdruck.
Decluze, Salembier, Rannuvrier.
Stadträte, Delegirte zum Kongress.

Die ungarländische Arbeiterpartei erkundet den Sozialdemokraten Deutschlands ihren herzlichsten Glückwunsch zu den ohne gleichen dastehenden Wahlerfolgen; nie hat die Welt ein glorreicheres Schauspiel gesehen! Wir schöpfen aus demselben neue Kräfte und frische Begeisterung für den Emanzipationskampf der Arbeiter aller Länder! Es lebe die internationale Sozialdemokratie!

Die Nachwahl in Magdeburg ist auf Donnerstag, den 20. März, angesetzt worden.

Leipzig, Dem „Wähler“ wird eine Instruktionkarte für die „Schlepper“ übergeben, welche wir für derartig wichtig halten, daß wir dieselbe vollinhaltlich abdrucken:

- Reichstags-Wahl 1890. Kandidatur: Gustav Gdh., Leipzig. Eintreffen pünktlich Freitag den 28. Februar 1890 Mittags 12 Uhr im Wahllokal. Zur Beachtung! 1. Von 12 Uhr Mittags bis 6 Uhr Abends sind den Vertrauensmännern zur Verfügung zu stellen! 2. Höflich aber entschieden etwaige Redereien der Sozialdemokraten zurückweisen! 3. Im Nothfalle die Hilfe des nächsten Schutzmannspostens anzurufen! 4. Beim größten Andrang — Mittags und Abends — darf niemand von seinen Posten weggehen! Essen und Trinken ist in den ruhigen Stunden zu besorgen, aber nur immer einer auf einmal! 5. Etwaige Ungehörigkeiten und Beeinflussungen durch sozialdemokratische Agitatoren streng wahrheitsgemäß unter Ermittlung der Namen auf der Mächtige sofort notiren! 6. Die Wahlbriefe sind nicht in der Hand, sondern in der Tasche zu tragen; das Sortiren derselben geschieht in dem von den Vertrauensmännern bezeichneten Raum! 7. Beim Austragen der Briefe darf nur zu 2 ausgegangen und nicht eher getrennt werden, bis jede Verfolgung aufgehört hat! 8. Bei denjenigen Wahllokalen, welche zwei Ausgänge haben (besonders die Schulen) ist derjenige Ausgang zu wählen, welcher als Eingang von den Wählern nicht benutzt wird. Die Hausmänner der betr. Schulen sind vorher darum zu ersuchen, diese Ausgänge zu zeigen und zu öffnen! 9. Bei Verfolgungen, thätlichen Angriffen etc. ist bis zum nächsten Schutzmannsposten zurückzugehen, um dort Hilfe zu erbitten! 10. Im übrigen ist für alle Fälle das Telephon nach den zu vertheilenden gelben Bissen zu benutzen! 11. Karten zur Verkürzung des Wahlerfolgs in der Zentrallhalle werden von den Vertrauensmännern ausgegeben.

Wenn bei Bekanntwerden der Wahllokale mancher Wähler verwundert war, wie es denn komme, daß jetzt — entgegen der bisherigen Gewohnheit — die Wahlen meistens in Schulen vorgenommen werden sollte, so wird ihm jetzt ein „Seisenheber“ aufgehen. In den früher üblichen Schankwirtschaften würden sich wohl wenige „Hausmänner“ gefunden haben, welche die Schlepper durch Ausgänge verschwinden ließen, die für's sonstige Publikum nicht existiren. — Man muß es den Segnern lassen! Praktisch sind sie — äußerst praktisch!

Hundert Flaschen Champagner à 7 M. hat der national-liberale Abg. Hoffmann in Eßon seinen Fremden aus Anlaß des Wahlerfolgs über den deutsch-freimüthigen Kandidaten Haupt spendirt.

Lokales.

Das Massaker in Blumberg giebt dem „Antiklerikal“ von Weiskense Gelegenheit zu folgendem Bericht: Blumberg. Am Sonnabend Abend kamen mittelst Kreuzer Sozialdemokraten von Seefeld, wofür sie ihre Thätigkeit am Wahltage geübt hatten, durch Blumberg gefahren. Sei es nun, daß sie viel getrunken oder unserer Einwohnern ihr künftiges Regiment fühlen lassen wollten, kurz und gut, sie stiegen mit den Sicherheitsorganen des Ortes Schlägerei an, wobei sie gut zugee det wurden. Am nächsten Tage lief von Herrn Stadthagen eine Depesche beim Amtsvorstand ein, worin er bittet, daß die verwundeten Sozialdemokraten einem Krankenhaus überwiesen werden möchten. Dieses Ansuchen konnte aber nicht erfüllt werden, weil die Geschlagenen nichts hinterlassen hatten als ihr theures Blut, welches sie hier im Interesse ihrer Sache verspritzt hatten, und welches am anderen Tage noch sichtbar war.“ Wohl fast alle Zeitungen, gleichviel welcher Parteirichtung sie angehörten, erwähnten dieser Tage das traurige Vorkommnis in Blumberg bedauernd und in durchaus ge-

ständiger Weise. Nur der amtliche Anzeiger von Weiskense treibt die Geschäftigkeit so weit, daß er triumphirt, in Blumberg seien die Sozialdemokraten gut zugebeckt worden“ und sich erdreistet, über „das verpöhlte Blut“ der armen Opfer höhnische Bemerkungen zu machen. Wahrlich, wenn ein amtliches Organ sich in dieser Weise auszeichnet, die Saat der Zwietracht und der Nothheit unter die Bevölkerung zu säen, wird sich jeder anständige Mensch mit Widerwillen von einem solchen Gebahren abwenden.

Wir erhalten folgendes Schreiben: Die Tischler F. Haal und B. Schmidt bewohnen die Hälfte der dritten Etage des Hauses Montseiffstr. 86. Am Vormittag des 5. d. Mts. wurde die Bloke gezogen und es erschien beim Öffnen der Thür ein biederes Bäuerlein mit der Frage, ob Frau Haal nicht wollte Kartoffeln kaufen. „Wo sind Sie denn her?“ fragte dieselbe. „Aus Blumberg,“ war die zaghafte Antwort. „So,“ sagten die Frauen, „also aus Blumberg, wo jene Mämer, welche für die Sache der Arbeiter kämpften, so jämmerlich mißhandelt wurden! nein, Männlein, unsere Männer haben uns gesagt — aus Blumberg wird nichts gekauft und dabei bleibt's.“ — Das Bäuerlein jaanerte, er wäre nicht bei jener Unthat theilhaftig gewesen, ja, verschiedene Dorfbewohner, welche jenen Prügeln Vorwürfe machten, hätten selbst die Batten zu fuhlen bekommen. Es half aber alles Vamentiren nichts. „Erit wollen wir wissen, wer die Helden sind,“ sagten die Frauen, „die Namen werden wir schon erfahren, früher wird von dort nichts gekauft.“ Das Bäuerlein, Namens Grothe, mußte sich trolten, und bald fuhr er mit seinem Wäglein die Rammnitze entlang.

Der Sortirsaal des hiesigen Stadtpostamts, in welchem die gewaltigen Massen der unausgeseht zufließenden Briefe bearbeitet werden, gleicht tagtäglich einem großen Schlachtfeld, auf welchem Tag und Nacht ununterbrochen die größten Schlachten geschlagen werden. In der Mitte des mächtigen Saales steht, wie es in einer Schilderung der „D. Verl.-Ztg.“ heißt, die 18 m lange Reihe der „Grobfortirer“; an beiden Seiten arbeiten zahlreiche „Feinfortirer“. Lautes werden von beiden Klassen anderhalb Tausend Briefe in der Minute in die Briefschiffe geschleudert, dazwischen eilen die Postschaffner hindurch, öffnen die Glasthüren der Spinden und lassen die grobfortirten Briefe in untergehaltene Körbe gleiten, um sie den Feinfortirern zuzutragen. Unausgeseht fördert das Hebewerk die schweren Briefsäcke aus dem Erdgeschos in den Saal, ein Duzend rühriger Hände ergreift sie und schüttet ihren Inhalt auf die Ausschneidmaschine auf, gleichzeitig schmarzt die Stempelmaschine, die zum Bedrucken der Briefe mit dem Bestellstempel verwendet wird. Dies dauert so lange, bis von dem Ausschneidbeamen mit lautem Rufe die Schlußzeit einer Bestellfahrt angefangen wird. Dann ändert sich das Bild. Die Grobfortirer verlassen ihre Plätze und leisten an den Feinfortirspinden Anstöße, Hunderte von Briefbunden werden hier schnell gefertigt, Bündel geschloffen und eilig nach dem Hebewerk geschafft. — Die Brieffortirer haben eine ganz wesentliche Bedeutung für das Verkehrsleben der Reichshauptstadt, ihre Thätigkeit ist eine ganz besonders schwierige. Die Anforderungen, welche an das Gedächtnis dieser Leute gestellt werden, sind sehr groß; sie müssen nicht allein die 841 Straßen und Plätze Berlins kennen und wissen, zu welchem Postamt dieselben gehören — 100 Straßen gehören außerdem zu verschiedenen Postämtern und von diesen muß den Sortirern sogar bekannt sein, auf welche Postämter die Sendungen für die einzelnen Häuser dieser Straßen zu leiten sind. Dabei behalten sie nicht viel Zeit zum Besinnen, sie müssen vielmehr 30 bis 35 Briefe in der Minute sortiren können. Der Mehrzahl nach gehen die Sortirer des Stadt-Postamts aus den 1700 in Berlin vorhandenen ständigen Posthilfsboten hervor.

Die Ermittlungen in der Strafsache wider den Musiklehrer Emil Neumann wegen Mordes sind auf die Todesart der unverheirateten Minna Griefe, welche am 22. Mai 1888 in der Neumann'schen Wohnung, Schaner Weg Nr. 80, erhängt vorgefunden wurde, ausgedehnt worden. In dem Zimmer der Erhängten lag ein Brief, in welchem dieselbe erklärt, aus welchen Gründen sie sich das Leben nehmen müsse. Es sind nun Zweifel angeregt worden, ob dieser Brief von der Hand der Griefe herrührt, und es wäre daher der Kriminalpolizei sehr wünschenswerth, Schriftzüge, welche unzweifelhaft von der Griefe herrühren, zum Zwecke der Schriftenvergleichung zu erhalten.

Der 17 jährige Defraudant Otto Fried ist, der „Post“ zufolge, mit seinem Begleiter Polnizky in Triest verhaftet worden. Beide hatten falsche Namen angenommen.

In der Angelegenheit des wegen Fupperei zu dreimonatlicher Gefängnisstrafe verurtheilten Hauseigentümers hatte, wie sich unsere Leser erinnern werden, der Grund- und Hausbesitzer-Verein der nördlichen Stadtbezirke von Berlin unter dem 9. Dezember vorigen Jahres eine Petition an den Minister des Innern eingereicht, auf welche nunmehr die folgende Antwort an den Vereinsvorsitzenden Herrn Kurzwed gelangt ist:

Auf die Vorstellung vom 9. Dezember vorigen Jahres erwiderte ich Hr. Wohlgeboren, daß, wie bisher, so auch künftighin seitens des hiesigen Polizeipräsidenten Anträgen von Hauseigentümern und Vermietern auf Ertheilung polizeilicher Auskunft über Prostituirte stattgegeben werden wird, sofern ein zur Veranschaulichung geeignetes Interesse des Antragstellers dargelegt wird, und aus sonstigen Bedenken den Umständen nach ausgeschlossen erscheinen. Dem weitergehenden Antrage, daß den Hausbesitzern durch die Polizeibehörde in jedem einzelnen Falle von Antzweigen Mittheilung gemacht werde, wenn prostituirte Personen im Ganze Wohnung nehmen, kann dagegen nicht entsprochen werden.

Das Berliner Adressbuch ist eigentlich nur noch ein Buch von Berliner Adressen, denn wer, von der Ansicht ausgehend, das Buch zur Hand nimmt, alle Adressen der Einwohner Berlins dort aufzusuchen, der dürfte das Nachschlagen sehr häufig umsonst thun. Namentlich mit den Auskünften über kleine Miether ist es recht dürftig bestellt, dieselben scheint man, trotz Verletzung der von der Administration empfohlenen genaueren Eintragung in den herangehenden Listen, häufig nicht für voll angesehen und deshalb ausgeschlossen zu haben. Die Steuerdeputation verfährt darin gewissenhafter, von ihr wird auch der Kleinste nicht vergessen. Freilich, hier soll jeder Bürger zahlen und dort — kostet es dem Unternehmer jemehr Einwohner — jemehr Geld. Aber trotzdem sollte die Zuverlässigkeit des Berliner Einwohner-Verzeichnisses, welches doch das Adressbuch eigentlich sein soll, über jeden Zweifel erhaben dastehen. So wird der „V. J.“ von einem Einwohner, der im Norden der Stadt zwar nur ein 70 Thaler-Quartier besitzt, aber sich alljährlich in die ihm vorgelegten Listen eingetragen hat, berichtet, daß er trotzdem schon seit Jahren nicht mehr in dem Buche verzeichnet ist, und daß sich in dem Hause, wo er wohnt, von neunzehn Mietzern im Ganzen, sage und schreibe, überhaupt nur acht in dem Adressbuche befinden. Das ist doch etwas heftig.

Ein Fall im Irrenhause. Am Mittwoch Abend hatte die Verwaltung der städtischen Irrenanstalt zu Dalldorf den in derselben befindlichen Insassen ein Kränzchen veranstaltet. Dasselbe fand in Saale des Hauptgebäudes statt. Zur Teilnahme an dem Vergnügen waren 150 Kranke beiderlei Geschlechts „eingeladen“ worden. Dieselben setzten sich aus den Insassen der beiden Männerpavillons 1. und 2. und der Frauenpavillons 2. und 4., d. i. aus der sogenannten 1. Abtheilung, zusammen. Natürlich wurden, wie dies immer bei derartigen Vergnügungen geschieht, nur diejenigen Kranken zugelassen, die als sogenannte „harmlose Irre“ in der Anstalt bekannt sind. Der Saal war bereits festlich beleuchtet und die „Musikpelle“, bestehend aus drei aus der Zahl der Irren herausgenommenen Musikanten hatte bereits bei Klavier, Flöte und Geige den ersten Walzer intonirt, als es anfang, lebhaft zu werden und der Saal sich füllte. Der „Tanzordnung“ gemäß nahmen die Frauen und Mädchen auf der linken und die Männer auf der rechten Seite des Saales Platz, worauf der Reigen mit einer Polka eröffnet wurde. Es war eine wahre Lust, mit anzusehen, wie sich die Paare im Kreise drehten und mancher vermeintliche „Graf“ führte nach beendeter Tanz seine „Komtesse“ galant nach ihrem Platze, um einige Sekunden mit ihr zu plaudern, worauf ein neuer Tanz erfolgte. So ging es unter allerlei scherzhaften Belustigungen fort bis gegen zehn Uhr, als zur „Kaffepause“ gerufen wurde. Zu dieser versammelten sich das lustige Völkchen im Nebensaal, wo Kaffee, Bier und Kuchen aufgetischt wurden. Nachdem man sich daran gütlich gethan, wurde der Tanz bis gegen halb zwölf Uhr fortgesetzt. Dann schloß der Ball und die Tanzlustigen lehrten nach ihren Pavillons zurück. Die Direktion hat es sich jezt zur Aufgabe gemacht, derartige Kränzchen zur Zerstreuung der Kranken regelmäßig alle vierzehn Tage zu veranstalten. Aufmunterung und Schonung der Geisteskranken, das ist der Grundsatz der Verwaltung der städtischen Irrenanstalt, und sie hat mit diesem richtigen Prinzip bisher wahrhaft großartige Resultate erzielt.

Ein höchst beklagenswerther Unfall ereignete sich am Dienstag Nachmittag auf einer vor dem Schloßlichen Thor gelegenen Eisenbahn. Dasselbst hatte sich eine Anzahl jugendlicher Käufer in der bekannten Manier zu einer sogenannten „Kette“ vereinigt, bei welcher bekanntlich der schließende Käufer in weitem Bogen herumgeschleudert wird. Dieser letzte war nun der zwölfjährige Knabe Albert S., und als die Kette in voller Bewegung war, ließ er unglücklicher Weise seinen Vordermann los und slog in mächtigem Schwunge über die Eisenbahn, dabei gegen den gleichzeitigen R. gerathend. Durch den heftigen Anprall stürzten beide Käufer hin. Vornüber fiel S. und zwar so unglücklich, daß er mit dem rechten Auge in die Schlittschuhspitze eines in der Nähe befindlichen Käufers gerieth und blutüberströmt bewusstlos vom Gise fortgeschafft werden mußte, um später nach der königlichen Klinik gebracht zu werden. Nicht minder traurig war es dem R. ergangen. Er vermochte sich nicht mehr zu erheben und es stellte sich bei der ärztlichen Untersuchung heraus, daß er einen doppelten Bruch des rechten Fußes davongetragen hatte.

Ein Mavolkaneer befindet sich, der „Post“ zufolge, augenblicklich im Moabitir Untersuchungsgefängniß. Er gehörte einer Truppe an, die aus Marokko kam, um in Europa Schaustellungen zu geben. Der Gefangene hat hier einen Diebstahl begangen, für den er nach deutschen Gesetzen seine Strafe abmachen muß, ehe er sich wieder zu seiner Truppe begeben darf. Als Ausländer mußte er nach § 112 Str.-Pr.-D. sofort in Haft genommen werden. Er erregt in seiner marokkanischen Tracht, mit dem weiten, faltenreichen blauen Mantel stets großes Aufsehen, wenn er dem Untersuchungsrichter vorgeführt wird. Der Fremde ist der deutschen Sprache vollkommen mächtig.

Werthlose Teppiche sind in den letzten Tagen wiederholt auf dem Lehrter Bahnhof zum Kauf angeboten und insbesondere an polnische Arbeiter unter der Vorpiegelung, daß es silberne Uhren seien, verkauft worden.

Eine sonderbare Entführungsgeschichte beschäftigt, wie der „Post“ mitgetheilt wird, die Kriminalbehörden. Die angeblich Entführte ist die 22 Jahre alte unverheiratete L., welche sich eines tadellosen Rufes erfreut und in der Nähe von Berlin bei ihrem Bruder, einem Beamten, wohnt. Das Mädchen macht über den Vorfall folgende Angaben: Am 13. November v. J., gegen 8 Uhr Abends, habe ein etwa 40 Jahre alter, breitschultriger, anscheinend von besseren Ständen angehörender Mann mit langem dunklen Vollbart und Glatze sie in der Koppenstraße verfolgt, sie plötzlich umschlungen und ihr ein Tuch, welches einen süßlichen Geruch verbreitete, auf Mund und Nase gedrückt. Sie habe nicht schreien können, da ihr sofort das Bewußtsein geschwunden sei. Beim Erwachen habe sie sich in einem fremden Zimmer, angekleidet auf dem Bett liegend, befunden und auch nicht das geringste Unwohlsein gespürt. Neben ihr, den Arm um sie schlingend, habe der Entführer gesessen und auf Befragen erklärt, er habe sie in seinem Wagen hierher gebracht, weil sie auf der Straße die Besinnung verloren habe. Nachdem sie eine dargereichte Börse mit Geld auf die Erde habe fallen lassen, sei sie die mit Klüffeln bedeckte Treppe herabgestiegen, und von dem Herrn in einen bereit stehenden Wagen gehoben worden. Nach einer Fahrt von 10 bis 15 Minuten habe der Wagen gehalten, sie sei aufgefordert worden, auszustiegen, und habe bemerkt, daß sie sich in der Nähe des Schloßlichen Bahnhofes befand, von wo sie dann mit dem Nachts 11 Uhr 55 Minuten abfahrenden Zuge nach Hause gefahren ist. Obwohl die L. auf die Unglaublichkeit hingewiesen worden ist, insbesondere auch darauf, daß die Koppenstraße um 8 Uhr Abends von heimkehrenden Arbeitern stark belebt ist, und daß kein narzotisches Mittel eine sofortige drei Stunden anhaltende Bewußtlosigkeit verursacht, hat sie doch bei wiederholten Vernehmungen die Michtigkeit ihrer Darstellung aufrecht erhalten. Einen Rohlopf, den sie in der Koppenstraße teug, hat sie bei dem Abenteuer nicht verloren, sondern nach Hause gebracht.

Strückerlein mit sogenannten Glüthen, welche die Horn und Farbe eines Färbemittelchines haben, sind, wie wir schon mitgetheilt haben, in letzter Zeit mehrfach verurtheilt worden. Auf der Vorderseite sind die Worte: „Färbemittel“ groß gedruckt, während sich darunter in kleinem Druck der Vermerk befindet: „erhält der Inhaber von der Direktion des klassischen Dreiecks, wenn er im Jahre 1890 im genannten Restaurant 366 Tage verkehrt hat.“ — Dieser Scherz dürfte seinem Urheber eine Strafverfolgung wegen Uebertretung des § 380 Nr. 6 des Strafgesetzbuches zuziehen.

Der gerichtliche Physikus Geh. Medizinalrath Dr. Wolff ist in der Nacht zum Freitag nach kurzem Krankheitslager plötzlich verstorben. Er hat das gerichtliche Physikat lange Jahre hindurch verwaltet, eine geraume Zeit hindurch mit dem Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Eiman, welcher vor ihm mit dem Prof. Dr. Steyerla sich in die Geschäfte des gerichtlichen Physikats theilte. Seit einigen Jahren werden dieselben von 4 Physikern bearbeitet, unter denen der Verstorbene der Aelteste war.

Polizeibericht. Am 4. d. M. Nachmittags fiel ein zweijähriges Mädchen in der sterlichen Wohnung, Streiberstraße 14, in einen Kessel mit heißer Lauge und erlitt so schwere Brandwunden am ganzen Körper, daß es am 6. d. Mts. verstarb. — Am 6. d. M. wurde ein Mann auf dem Boden eines Hauses in der Anliamerstraße erhängt vorgefunden. — In der Nacht zum 7. d. M. fand in der Eisfabrikstr. 24 ein kleiner Brand statt.

Gerichts-Beitrag.

Die Götter Karl Friedrich Wilhelm Sprenger, Richard Paul Wilhelm Kniefe und Georg Günther haben sich eine Anklage wegen Verdröhung, Verleumdung und Körperverletzung zugezogen. Dieselben empfanden es als ein schweres Vergehen gegen kollektiven Geist, daß einige ihrer Genossen,

mit denen sie auf einem Bau zusammen arbeiteten, keine Beiträge an die Streikliste leisteten. Nachdem sie denselben wiederholt klar gemacht hatten, daß es die Pflicht jedes ehrlichen und selbstlosen Töpfergesellen sei, die Streikliste nach Maßgabe ihrer Kräfte zu unterstützen, schlugen sie schließlich leider einen andern Ton an und erklärten, daß sie dieselben event. dazu zwingen würden, ihre Pflicht zu erfüllen. Kniefe soll auch mit einem Mauersteine nach dem einen Kollegen geworfen haben. Der Gerichtshof erachtete dies für eine unzulässige Propaganda und verurtheilte Sprenger und Kniefe, gegen welche der Staatsanwalt 3 und 6 Monate Gefängniß beantragt hatte, zu vier und sechs Wochen Gefängniß. Günther, gegen welchen der Strafantrag zurückgenommen worden war, wurde freigesprochen.

Daß die Heberhebung von Zeugengebühren gerichtsfestig mit besonderer Strenge geahndet wird, beweist wiederum eine Verhandlung, welche gestern vor der 89. Abtheilung des Schöffengerichts stattfand. Die Frau Kr. war in einer Privatklagesache als Zeugin geladen worden und hatte in derselben drei verschiedene Termine wahrzunehmen. Als die unterlegene Partei die Kostenrechnung erhielt, wurde daraus ersehen, daß die Zeugin Kr. jedesmal für jede veräumte Stunde 25 Pf. beansprucht und erhalten hatte, weil sie angegeben, sie verzehe in einem Hause Portiersdienste und müsse eine Stellvertreterin aus ihrer Tasche bezahlen. Diese Angaben waren falsch und Frau Kr. wurde wegen Betrug unter Anklage gestellt. Ihre Schuld wurde durch die Beweisaufnahme zweifellos erwiesen und trotz ihrer bisherigen Unbescholtenheit nahm der Gerichtshof von der Erkennung einer Geldstrafe Abstand. Das Urtheil lautete nämlich auf drei Tage Gefängniß für jeden Fall, insgesammt auf neun Tage Gefängniß.

Der Glanz der bösen That hat sich auch an dem Kassenboten Wilhelm Zimmermann bewahrheitet, welcher gestern wegen Urkundenfälschung und Betruges in mindestens 500 Fällen vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I stand. Zimmermann hat viele Jahre lang in einem Geschäftshause gedient, welches täglich eine große Menge kleinerer Rechnungen einzulassen hat. Die Quittungen wurden in der Weise ausgestellt, daß die Rechnungen mit dem gestempelten Quittungsvermerk seitens der Firma versehen wurden und hatte der Angeklagte bei Empfang der Zahlung nur seinen Namen hinzuzufügen. Vor sieben Jahren gerieth er eines Tages in Geldverlegenheit, zu deren Abhilfe er zu einem sehr gewagten Mittel griff. Er schrieb eine der ihm zur Einfassung übergebenen Rechnungen ab, quittierte mit dem Stempel der Firma und unterbreitete diese Nachahmung dem Schuldner. Die quitierte Originalrechnung gab er dann seinem Brotherrn mit der Bemerkung zurück, daß der Schuldner das nächste Mal bezahlen werde, ein Vorkommniß, welches an sich nichts Auffälliges hatte. Am den unterschlagenen Betrag zu decken, wiederholte der Angeklagte das Manöver mit anderen Quittungen und so hat sich nach und nach ein so umfangreiches Fälschungssystem ausgebildet, daß der Angeklagte die von ihm zurückgegebenen Quittungen mit einem geheimen Zeichen versehen mußte, um zu verhindern, daß er dieselben nicht noch einmal zur Zahlung vorlegte und so entdeckt wurde. Sieben Jahre lang hat er diese Handlungsweise fortsetzen können und als dann die Entdeckung erfolgte, stellte sein Dienstherr nach vielen Mühen fest, daß er insgesammt um ca. 7500 M. geschädigt worden sei. Auf die Frage, wo der Angeklagte mit dem Gelde geblieben, konnte derselbe eine stichhaltige Antwort nicht geben, ein mal wollte er 400 M. verloren haben. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einem Jahre sechs Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust.

Eine aus neun Köpfen bestehende jugendliche Diebsbande stand gestern vor der 89. Abtheilung des Schöffengerichts. Es waren dies die sämtlich noch unter 18 Jahren alten Kapitul, Werber, Schiffe, Günther, Weigel, Lewange, Bornkamm und Schleinth. Die Angeklagten haben im Dezember und Januar v. J. ganz Berlin unsicher gemacht, an einem Tage tauchten sie in der Köpenickerstraße, am zweiten in der Brunnenstraße, am dritten wieder in einem entgegengesetzten Stadtviertel auf. Sie sollen eine Menge Diebstähle in Wädeläden und Hausfluren, die zum Auszuge von Waaren benutzt wurden, begangen haben, und einer der Angeklagten soll selbst vor einem Raubversuch nicht zurückgeschreckt sein. Es ist nur gelungen, sie in vier Fällen des Diebstahls zu überführen, da in den übrigen Fällen die Ueberführung an der mangelhaften Wiedererkennung der Bestohlenen scheiterte. Am 4. Februar dummelte die ganze Gesellschaft durch die Dresdenerstraße, als Lewange sich plötzlich hückte und ein Taschenbuch vom Bürgersteig aufhob. Seine freudige Ueberraschung war nicht gering, als er entdeckte, daß die Tasche 9 Stück Hundertmarkstücke und zwei Fünfundzwanzigmarkstücke enthielt. Die Ehefrau eines Handelsmannes hatte die Tasche verloren. Lewange theilte das Geld bereitwillig mit seinen acht Kumpanen und um begam ein tolles Leben. Sie fuhren insgesammt nach Potsdam und verjubelten hier das Geld in der unsinnigsten Weise bis auf den letzten Pfennig. Im Termine waren sie in denjenigen Fällen geständig, in denen sie als die Thäter erkannt worden sind, der Hundunterhaltung bekannnten sie sich alle schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte sie zu Gefängnißstrafen von sechs Wochen bis zu drei Monaten.

Der bereits sieben mal wegen Betruges und anderer Vergehen vorbestraute Rechtskonsulent Karl Krenke wurde gestern wiederum der 1. Strafkammer des Landgerichts I vorgeführt, um sich wegen Betruges in neunzehn und Unterschlagung in zwei Fällen zu verantworten. Krenke trat im vorigen Frühjahr in einer Restauration mit dem Gostwirth Pasche zusammen, der ihm mittheilte, daß er noch eine größere Forderung an einen in Niddorf wohnenden Bäcker habe, dessen Verhältnisse sich in letzterer Zeit gebessert haben sollten. Der Angeklagte erbot sich, für Eintreibung der Schuld zu sorgen und es gelang ihm auch, einen Auftrag hierzu zu erhalten. Auf sein Verlangen zahlte Pasche ihm einen Kostenvorschuss von 100 Mark, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Krenke hiervon auch die ersten Kosten für einen anzunehmenden Rechtsanwalt bestreiten solle. Der letztere verbrauchte das Geld für sich und rißte in der Klagesache keinen Finger, wie er ebensoviele für einen Rechtsanwalt sorgte. Der Tischlermeister H. hatte den Angeklagten ebenfalls mit der Anstrengung verschiedener Klagen gegen säumige Schuldner betraut und mußte dieselbe Erhaltung machen, wie der Gastwirth Pasche. Krenke ließ sich gar häufig kleinere Vorschüsse geben, bald zu Zwangsvollstreckungen, bald für veranlagte Gerichtskosten, ohne aber irgend eine Klage angestrengt zu haben. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß man dem gemeingefährlichen Treiben des Angeklagten endlich ein Ende machen müsse, er beantragte unter Aufhebung einer rechtskräftig gewordenen, noch zu veräußernden neunmonatigen Gefängnißstrafe eine Zuchthausstrafe von drei Jahren, 300 M. Geldstrafe oder noch 20 Tage Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof billigte dem Angeklagten, der sich zu jener Zeit in der äußersten Noth befand, noch einmal mitbedenkende Umstände zu und erkannte auf eine Zufangsstrafe von einem Jahr drei Monaten Gefängniß und zweijährigen Ehrverlust.

Ein sechzehnjähriges Mädchen wurde am Freitag von der zweiten Strafkammer am Landgericht II wegen Meineids abgeurtheilt. Im Laufe des vorigen Jahres wurde der Ingenieur Schmidt in Charlottenburg bei der königl. Staatsanwaltschaft denunzirt, daß derselbe mit der bei ihm in Diensten stehenden Ida Louise Braun schon seit deren 13. Jahre strafbaren Umgang pflege. Die Anzeige ging zunächst an die Charlottenburger Polizeidirection zur Recherche. Kriminalkommissar Krause vernahm das Mädchen und dieses gestand ihm mit allen Details, daß das richtig sei, was die Anzeige behauptete. Daraus wurde gegen den Dienstherrn die Untersuchung wegen Stillschüttensperbens eingeleitet. Derselbe bestritt jede Schuld und behauptete, das Mädchen habe die Unwahrheit gesagt, wenn dasselbe überhaupt etwas Belastendes für ihn ausgesagt habe. Es wurde infolge dessen die

nochmalige Vernehmung des Mädchens vor dem Untersuchungsrichter am Charlottenburger Amtsgericht angeordnet und zwar die eidliche Vernehmung, weil diese zur Ermittlung der Wahrheit für notwendig erachtet wurde. Hier bestritt dieselbe jede näher Beziehung zu Schmidt und beschwor dies auch, ihre Aussage vor dem Kriminalkommissar dadurch aus der Welt zu schaffen suchend, daß sie behauptete, der Kommissar habe ein falsches Protokoll abgefaßt. Sie habe das Gegentheil ausgesagt von dem, was im Protokolle stehe. Da dies außerordentlich unglaublich erschien und andererseits viele Indizien dafür sprachen, daß der abgelegene Meineid der Verzeir wirklich stattgefunden und daß Schmidt das Mädchen zur Widerzeugung ihrer ersten Aussage bewegen habe, wurde gegen dieses das Verfahren wegen Meineids eingeleitet und bei Schmidt wurde die bereits bestehende Untersuchung auch auf Anstiftung zum Meineid ausgedehnt. Das Mädchen ging in Untersuchungshaft genommen, ehe mit Schmidt ein gleiches geschehen konnte, starb derselbe eines plötzlichen Todes. Da das Mädchen noch nicht 18 Jahr alt ist, konnte die Sache nicht vor das Schwurgericht, sondern nur vor die Strafkammer gebracht werden. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit gewann der Gerichtshof die Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten und erkannte auf ein Jahr sechs Monate Gefängniß.

Soziale Ueberblick.

An die Drechsler aller Branchen Berlins! Kollegen! Nach dem Bericht der Arbeiter der Gedarndorff'schen Stockfabrik wie der Stockfabrik von Lust u. Komp. in der Verammlung vom Montag, den 3. d. M., welche von über 600 Personen besucht war, erklärte sich die Verammlung mit den Arbeitern beider Fabriken solidarisch. Nachdem schon die Arbeiter von Lust u. Komp. am Sonntagabend, die von Gedarndorff in einer Zahl von 9 Mann am Freitag einwirkten die Arbeit eingestellt hatten, haben gemeinschaftlich am Dienstag früh sämtliche drechsler Gedarndorff'schen Arbeiter gleichfalls die Arbeit eingestellt, so daß jetzt in Gedarndorff 32 oder 33 Mann an der Arbeitseinstellung betheiligt sind. Sämtliche Mitglieder der Vereinigung der Drechsler Gedarndorff'sche in beiden Werkstätten waren direkt, oder indirekt Gedarndorff durch Geschäftsmanipulationen indirekt an der Einstellung die Ursache. Kollegen! Jezt tritt nun die Pflicht an, die heran, auch materiell für die Streikenden einzutreten. Wie haben zu diesem Zwecke an die Werkstättenlisten geschickt und sind dieselben abzuliefern in folgenden Hauptstellen: Am Sonntagabend, Abends von 8-10 Uhr, im Restaurant Pöhlert, Reichensbergerstr. 16 und im Restaurant Grindel, Arbeitsnachweis der Drechsler, Dresdenerstr. 110 am Sonntag, Vormittags von 10-12 Uhr, im Restaurant von Voßringstr. 67 und Barnimstr. 8, im Restaurant von Gedarndorff'schen der Vereinigung der Drechsler Deutschlands.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß eine öffentliche Arbeiter-Verammlung am Montag, den 10. d. M., Abends 8 Uhr, im Königstadt-Kasino, stattfindet, um den Bericht der Untersuchungskommission betr. die Unterhandlungen mit den Prinzipalgehilfen Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und den Minimalverdienstes von 2,60 M. pro Woche entgegenzunehmen und zu beschließen, ob sofort die Forderungen zur Durchföhrung gebracht werden sollen. Die Prinzipale sind sämtlich zur Verammlung eingeladen.

Der Streik der Firma Siemens & Komp. dauert unverändert fort und ist Jezt ferngehalten von Schloßern, Schmiedern, Eisenbrechern, Metalldrechern, Klempnern, Besenmachern, Mobelstischlern, sowie sämtlichen Hilfsarbeitern. Listen der willigen Beiträge sind zu haben bei Klein, Ritterstr. 15; Jahn, Hartmann, Reichensbergerstr. 73; Paul Litin, Reichensbergerstr. 48; Gnil Bauer, Reinickendorferstr. 48 bei Koeniger; Wilh. Schmidt, Ritterstr. 112 bei Schmidt.)

Verfassungen.

Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins! In Anbetracht der vielen Unglücksfälle, welche auf Bauten, Plänen, Entwürfen und in den Familien vorkommen, hat sich in Berlin ein Verein gebildet, um bei Unglücksfällen die erste Hilfe leisten zu können, ehe man einen Arzt, oder den Verunglückten nach dem Krankenhaus schaffen kann.

In diesem Lehrkursus, welcher alle 14 Tage, des Monats Abends bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, stattfindet, wird den leitenden Arzt vorgelesen und bildlich veranschaulicht, welche Art und Weise man Nothverbände anlegt und wie man am besten einen Verunglückten transportirt.

Ferner wird gelehrt, wie man helfen kann bei: Verwundungen, Blutungen, vergifteten Wunden, Knochenbrüchen, Verrenkungen und Versetzungen, Verbrennungen, Erfrorenen, Ertrunkenen, Giftigen, wußtlos Aufgefundenen, Vergiftungen u. s. w.

Hauptächlich ist den Damen dieser Lehrkursus empfehlenswert, indem fast in jeder Familie bei Kindern u. oben angeführten Verletzungen vorkommen können.

Um den Damen nun Gelegenheit zu geben, sich die Kenntnisse zu können, hat sich obengenannter Lehrkursus der Frauen unterzogen, mit einigen Berliner Arbeiterinnen einen Statut auszuarbeiten; der bestehende Lehrkursus soll aus zwei Abtheilungen bestehen, aus einer männlichen und einer weiblichen Abtheilung. Dieses Statut kommt am 11. d. Mts. Abends 8 1/2 Uhr, im oben angeführten Lokal zur Verathung.

Bis heute haben sich zu der weiblichen Abtheilung 14 Arbeiterinnen beim Unterzeichneten gemeldet.

Darum, Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins, die Sache bisher noch fern steht, scheuet nicht die Zeit, findet ein am 11. d. M., helfe das geschätzte Unternehmen emporbringen, damit jede Frau lernt, ihrem Manne oder ihrem Kind bei einem Unfall in seinen Schmerzen beizustehen und sie zu lindern.

Der nächste Uebungsabend der männlichen Abtheilung fällt am Montag, den 17. März, Abends 8 1/2 Uhr statt.

Am 16. März feiert der Lehrkursus sein zweites Stiftungsfest bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75. Billets für Herren 50 Pf., Damen 30 Pf., sind zu haben bei Schmidt, Kaufherrstr. 3 und Gustav Dietrich, Neue Winterfeldstr. 4.

Die streikenden Militärschneider waren am Freitag Vormittag zahlreich in Jordan's Salon unter Vorsitz des Herrn Koloßoff versammelt, um den Bericht der Untersuchungskommission über den gegenwärtigen Stand des Streiks zu hören und entsprechende Beschlüsse zu fassen. Herr Koloßoff gab im Namen der Lokalkommission die Erklärung ab, daß die Sache bisher sehr günstig stehe und der gewünschte Erfolg ausbleiben könne, wenn die Kollegen noch eine kurze Zeit zusammenhalten würden. — Herr Denbig kritisirte das bisherige Verständigung mit der Firma Kobrecht, welche ohne vorherige Verständigung mit der Gesamtheit der Streikenden die Arbeit nach einem besonders vereinbarten Tarif wieder aufgenommen hätten. Dadurch hätten sie allen Streikenden großen Schaden zugefügt. Ebenso gut hätte auch er seine Kollegen von der Firma Winter sich in Sonntagsarbeiten einlassen können. Herr Winter, der Forderung sei und seinen Arbeitern stets die besten Preise gezahlt wäre gewiß nicht abgeneigt gewesen, sich in der gleichen Weise zu einigen. — Herr Kirchner erklärte, die Luttmann'schen Arbeiter von dem Inhaber

Vermischtes.

Eine ergötzliche Schilderung der Postverhältnisse in der Türkei entwirft Dr. Müllendorff in der „Presl. Ztg.“ nach eigenen Erlebnissen: „Will man auf der türkischen Post — so schreibt der erfahrene Kenner der Verhältnisse — einen Brief ausgeben, so hat man äußerst vorsichtig zu verfahren, wenn anders man sicher sein will, daß er überhaupt befördert wird. Man bringt einen Brief und legt ihn dem Beamten auf den Tisch. „Einen Brief“, sagt dieser. Man legt das Geld hin und bleibt stehen. Der Beamte legt Geld und Brief bei Seite und fragt, was man noch wolle. „Sehen, daß die richtige Marke auf den Brief geklebt wird“, erwidert man. Der Beamte klebt die Marke auf und er fragt, was man nun noch wünsche. „Die Marke muß noch abgestempelt werden“, entgegnet man ruhig. Der Beamte drückt den Stempel darauf und sagt freundlich lächelnd: „So, jetzt kann nichts mehr damit geschehen.“ In der That, jetzt hat der Beamte kein Interesse mehr daran, den Brief zu unterschlagen, er müßte denn durch besondere Vorgehen einen lohnenden Inhalt schließen lassen. Unterläßt man aber jene Vorsicht, so wandert der Brief in die Ecke und zwanzig Pfennige gehen in die Tasche des Beamten. Man darf daher in der Türkei nie Briefe dem Briefkasten anvertrauen, sondern muß sie stets auf das Postamt bringen und sich von der Entwertung der Freimarke überzeugen. Statt dieser Briefe thut man gut, wenn irgend möglich, mehrere dünnere, unauffälligere zu wählen. Gleiche Vorsicht erheischt die Abfertigung von Telegrammen. Ein Beispiel vom Postamt Demirtasch genügt für viele. Ich übergab dem Beamten eine Depesche zur Absendung, zahlte die Gebühren und verlangte eine Empfangsbekundigung. „Sie trauen mir wohl nicht, mein Herr?“ fragte lächelnd der Beamte. „Nein,

mein Lieber“, sagte ich. — „Ja, ich habe leider den Schlüssel zum Schrank verlegt und kann deshalb keine Quittung geben.“ — „Dann geben Sie mir das Geld zurück; ich werde später wiederkommen.“ — „Aber ich verleihe Ihnen, mein Herr, daß ich das Telegramm abgeben lassen werde.“ — „Das glaube ich Ihnen nicht. Sie werden sich das Geld einstecken.“ — „Nun, da Sie darauf bestehen, so werde ich die Depesche in Ihrem Beisein abschicken.“ — Darauf setzte ich mich neben den Apparat, wartete bis Konstantinopel antwortete, und blieb bis zum Schlüsselzeichen daneben sitzen.“

Depeschen.

(Wolf's Telegraphen-Bureau.)

Barmen, 7. März. Die Riemen-drehereibesitzer von Barmen und Ulfersfeld haben in Anbetracht, daß der Streik der Riemen-dreher sich als wirksamer herausstellt, beschlossen, eine allgemeine Betriebssperre zu verhängen, so lange bis die Riemen-drehergesellen erklären, die Arbeit gemäß den bekannten Beschlüssen der Riemen-drehereibesitzer wieder aufnehmen zu wollen. Demgemäß haben sich die Riemen-dreherei-Besitzer verpflichtet, ihre Riemen-drehereien vom 21. März d. J. ab so lange außer Betrieb zu setzen, bis der gegenwärtige Beschluß der Riemen-dreher Majorität von einer seiner Zeit einberufenen Versammlung wieder aufgehoben ist. In sofortiger Ausführung dieses Beschlusses haben sich die vereinigten Arbeitgeber verpflichtet, morgen ihren sämtlichen Riemen-drehereigesellen per 21. März d. J. zu kündigen. Die Wirkung dieser Kündigung fällt selbstredend fort, wenn der Streik bis zum 21. März beendigt ist. Wer der eingegangenen Verpflichtung zu-

wider handelt, verfällt in eine Konventionalstrafe von 100 Mk. für jeden seiner Tische.
 Pest, 7. März. Der „Pester Lloyd“ berichtet, der Ministerpräsident Tisza theile in Betreff des Infolgegesetzes den Staatsrath der übrigen Minister, erachte jedoch sich persönlich durch die der Opposition gemachten Zusagen gebunden. Tisza habe in der Audienz heute Vormittag seine Entlassung erbeten, der Kaiser habe sich aber die Entscheidung für die nächsten Tage vorbehalten. Formell werde die Krisis erst in Erscheinung treten, wenn das Budget und das Landwehrgesetz durch die Kammer im Oberhause zu Stande gebracht seien.

Briefkasten der Redaktion.

W. G. V., Hamm. 15 M. erhalten und jetzt abgelehnt.
 Helwig. Sie können Arrest ausbringen lassen.
 O. S., Grimmsstraße. Die Forderung ist verlehnt.
 F. G. 31. Uebergeben Sie die Sache sofort Ihrem Rechtsanwalt.
 A. B. 1863. Ihre Fragen lassen sich nur mündlich beantworten.
 G. G. Sie sind nicht zur Zahlung verpflichtet.
 Naumburg a. S. Wir haben die Adresse nicht ermittelt.
 Reikel. 1. Heimlich verkaufen lassen sich Grundstücke nicht. Die Hypothek hatet auf dem Hause. 2. Sie können sich durch einen Rechtsanwalt vertreten lassen.
 J. A. 31. Bödel ist Antisemit.
 100. Zwei Streitende. Ihr Kind muß in die Schule aufgenommen werden, auch wenn es nicht getauft ist.

Unserem Freunde u. Genossen Franz Lüdke zu seinem 35. Geburtstag ein dreimal donnerndes Hoch, daß der ganze Blumentrag wackelt.
 Seine Freunde.
 1895]

Für die innige Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes u. guten Vaters sagen wir allen Theilnehmern, namentlich den Herren Kollegen der Gießerei Schäffer & Walker und vom Formerverein unseren herzlichsten Dank.
 1894] Frau Reich und Kinder.

Aufforderung!

Alle diejenigen, welche noch im Besitze von Sammelstücken für die sozialdemokratischen Reichstagswahlen sind, werden ersucht, dieselben umgehend dort abzugeben, wo sie dieselben empfangen, ob gezeichnet oder leer, zur Kontrolle und Rechnung.

Das sozialdemokr. Central-Wahlkomitee für Berlin.

1. Kreis: H. Läterow, Mauersstr. 9, r. III.
2. „ C. Wilschke, Junferstr. 1, Laden.
3. „ C. Dimmid, Sebastianstr. 72, G. 3 Tr.
4. „ SO. A. Günther, Adalbertstr. 94, 4 Tr.
4. „ O. A. Dietrich, Fruchtstr. 46.
5. „ S. Gajewski, Georgenkirchstr. 20, G. 2 Tr.
- 6a. „ R. Kaufmann, Bernauerstraße Nr. 114b, 4 Tr.
- 6b. „ A. Jacobey, Hochstr. 33, G. 2 Tr.

Aufforderung.

Alle diejenigen Genossen, welche sich auf dem Streik befinden, welcher am Tage der Stichwahl durch Arnstfeld, Blumberg gefahren, werden ersucht, sich am Sonntag früh 9 1/2 Uhr beim Rechtsanwalt Stadthagen, Landsbergerstraße 62, einzufinden.
 1882
 Das Wahlkomitee Nieder-Barnim.

Versammlung

des Vereins zur Wahrung d. Interessend. Klavierarbeiter u. v. Berufsg.

am Montag, den 10. d., Abds. 8 Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Hrn. Bölsche über: „Abtammung des Menschen“.
 2. Vereinsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes.
 Die Kollegen werden ersucht, mit den Billets abzurechnen. Der Vorstand.
 1884

Große Generalversammlung

des Fachvereins d. Formverw. u. verw. Berufsgen.

am Sonntag, den 9. d., Vorm. 10 1/2 Uhr, in großen Saale d. Brauerei Friedrichshain (vorm. Lips).
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Kommission über den Arbeitsnachweis und Stellungnahme zu demselben.
 2. Verschiedenes.
 Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht jedes Kollegen, zu erscheinen.
 1883] Der Vorstand.

Freie Vereinigung der im Bergolbergewerbe beschäftigten Arbeiterinnen Berlins.

Montag, den 10. d., Abds. 8 1/2 Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstraße Nr. 10:
 Gr. Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Hrn. Max Baginski.
 2. Diskussion.
 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
 4. Verschiedenes und Fragelasten.
 Gäste, Damen u. Herren, haben Zutritt. Um recht rege Theilnahme bittet
 1891] Der Vorstand.

Berein der Sattler und Fachgenossen.

Dienstag, den 11. März, Abends präz. 9 Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstraße 48a.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Der Vorstand.
 1844

Fachverein der Lithographie-Steinschleifer u. Berufsag.

Montag, den 10. d. M., Abends 9 Uhr, bei Ziemer, Münzstr. 11:

Versammlung.

Vortrag über: Die Bedeutung des achtstündigen Arbeitstages. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. Innere Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt.

Interessen-Verein der Kistenmacher.

Montag, den 10. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Tunnel des Herrn Feuerstein, Alte Jakobstraße 75:
 Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Welche Bedeutung hat der Arbeitsnachweis in den Händen der Fabrikanten. Referent: E. Tschernig.
 2. Diskussion. 1860
 3. Verschiedenes und Fragelasten. Mitglieder werden aufgenommen.
 Pflicht eines jeden Kollegen ist es, der wichtigsten Tagesordnung wegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Große öffentliche Sattler-Versammlung

für Berlin und Umgegend.
 am Sonntag, den 8. März, Abends 8 1/2 Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstraße 48a.
 Tagesordnung:
 1. Bericht der Lohnkommission.
 2. Unsere Lohnbewegung.
 3. Verschiedenes und Fragelasten. Um rege Theilnahme bittet
 1840 Der Einberufer.

Zentral-Kranken u. Begräbniskasse der Buchbinder

und verwandten Geschäftszweige (E. S. Verwaltung Berlin).
 Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß alle Krankmeldungen entweder schriftlich oder mündlich jeden Wochentag, Abends von 8-9 Uhr, an den zweiten Kassierer Herrn D. Schneider, Stahlstr. 44, zu richten sind, ebenso ist die Zahlstelle für den Ofen nur jeden Sonnabend, Abends von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Jädel, Blumenstr. 19, geöffnet.
 1842 Die Ortsverwaltung.

Fachverein der Tischler.

Alle diejenigen Mitglieder, welche Bücher aus der Vereinsbibliothek in Händen haben, werden ersucht, dieselben Sonntag, Morgens von 9 bis 11 Uhr, in der Vereinsbibliothek (Arbeitsnachweis Wallstr. 7-8) abzuliefern resp. umzutauschen.
 1885 Der Vorstand.
 Allen Freunden und Genossen empfehle meine
 Destillation nebst Bierlokal.
 Otto Zabel, Frankfurter Allee 90.
 Ecke Müggelinerstraße.

Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung

am Sonntag, den 9. d. M., Abds. 6 1/2 Uhr, im Lokale Ziemer, Münzstr. 11:
 1. Vortrag über: „Die Schule und der Staat.“ Referent: Herr Schade.
 Nach dem Vortrage gemütliches Beisammensein. 1889
 Gäste, Damen und Herren, willkommen.
 Der Vorstand.

Destillation und Restaurant

M. Berndt, A. Kowald Nachf. empfiehlt seinen vorzüglichen Frühstück-, Mittag- und Abendtisch in allbekannter Güte. „Berliner Volksblatt“, „Volkszeitung“, „Volks-Tribüne“ etc. liegen aus. 1089

Restaurant H. Stramm, 123. Ritterstr. 123,

verbunden mit Fremdenlogis. Herberge und Arbeitsnachweis des Vereins der Klemmer.
 Empfehle meinen allbekannten vorzüglichen Frühstück-, Mittag- und Abendtisch. Sonstige Speisen und Getränke in bekannter Güte. Zwei Zimmer, passend zu Zahlstellen und Arbeitsnachweis stehen zur Verfügung. 1440

„Büttner“ M

1781
 „Büttner“ M
 1781

Wo giebt's die beste Weiße im N.-O. Berlins?

Bei W. Haugk, Weinstr. 22.
 Behn verschiedene Arbeiterzeitleitungen, sowie der „Achtstundentag“ liegen aus.
 Empfehle allen Freunden und Bekannten meine
 Destillation, Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
 Vereinszimmer für Arbeitsnachweis und Zahlstelle steht zur Verfügung.
 Carl Ulrich, Wrangelstr. 84. 1804

Restaurant und Café von Carl Pietzner

Inselstr. 13 an der Köpnickstr. empfiehlt seinen Mittagstisch, (Suppe, Gemüse, Braten und Compot mit Bier 50 Pf.), Frühstück- u. Abendtisch zu billigen Preisen. 1805
 Tag und Nacht geöffnet.

Allen Freunden und Genossen empf. mein Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal mit Billardzimmer und musikalischer Unterhaltung.

Ab. Armitz, Dr. Frankfurterstr. 27, verl. Andreasstr. 1832

A. Goldbaum

Lederhandlung u. Schäftefabrik Weberstr. 36
 Ecke Landsbergerstraße.
 Geraer Kalbleder- und Fahlleder-Ausschnitt. Stets großes Lager in echt Hamburger rosslleder. Vordertheilen. Vorschuhe und gewalkte Gamaschen. Tägl. frischer Sohlen-Ausschnitt v. Siegoner Sohlleder, Sohlleder-Büchse und Kalbleder-Hälse billigst. 1858
 Rückschuhe außerordentlich billig!
 Gemüse- u. Kohlengeschäft, gutgehend, zu verkaufen P. Loben, Dresdenerstr. 87.

Achtung! Montag, den 10. März, Abends 8 Uhr, in dem großen Saale des Herrn Joel (fr. Keller), Andreasstr. 21:

Große öffentliche Versammlung sämtl. Tischler, Möbelpolirer, Drechsler, Bildhauer, Tapezirer etc., spez. aller in Möbelgeschäften thätig. Arbeiter.
 Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehende Lohnbewegung der Möbelpolirer und wie stellen sich die verwandten Berufsgruppen hierzu? Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion. (Siehe Sonntag Säulenamtungsblatt) Um zahlreiches Erscheinen der verwandten Berufsgruppen bittet
 1892 J. A.: S. Schulz, Müddersdorferstr. 45.

Große öffentliche Versammlung aller Schneider Berlins

am Sonntag, den 9. März, Nachmittags präcise 4 Uhr, im grossen Saal, Rosenthalerstrasse 38.
 Tagesordnung: 1. Der Streik der Militärschneider und die in der Militärgeschäften arbeitenden Zivilschneider. 2. Die Schneider-Streich in Hannover und Dresden.
 Referenten: Th. Gerwin und L. Pfeiffer.
 Alle Schneider müssen am Plage sein.
 Die Siebenerkommission.
 1866

Wilhelm Ewert

Möbel-Fabrik und Lager.
 Gegründet 1864.
 Dresdenerstr. 74, - Hof - kein Laden, neben dem Adolph Ernst-Theater.
 Größte Auswahl von Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren in gediegener und geschmackvoller Ausführung. Nur reelle Waare.
 Durch Ersparniß der theuren Ladenmiete billige Preise.
 Complete Wirthschaften von 224 bis 6000 M.
 Illustrierte Musterbücher werden auf Wunsch versandt. Nach Auswärts Fracht frei.
 An Herrschaften verliehen gewesene Möbel u. Polsterfachen, oft wenig gebraucht, billigst. 1171

Verkauf von Filz- u. Seiden-Hüten

mit der Arbeiter-Kontrollmarke deutscher Hutmacher
 Adolph Kehr,
 Köpenickerstr. 126. Bitte genau auf Firma zu achten.

Möbel auf Theilzahlung Lothringerstr. 75. Lewentz

Den Genossen halte ich meine Masken-Garderobe bei Bedarf best. empfohlen. Größte Auswahl! Bill. Preise. Vereinen Preisermäßigung.
 Fr. Panknin, Oranienstrasse 178, Adalbertstrasse 93.

Carl Becker, Berlin N., Hind- und Schweine-Schlächtere

Wurst- u. feine Fleischwaaren-Fabrik. Jeden Sonntag fr. Blut- u. Leberwurst in vorzüglichster Güte. 1848

Brenn. Lotterie-Antheilloose

offer. 1. Klasse 1/5 5 M., 25 Pf., 1/10 2,50 M., 1/20 1,25 M., 1/40 75 Pf., Alle 4 Klassen 1/8 26 M., 1/16 13 M., 1/32 6 1/2 M., 1/64 3 1/4 M. 1846
 S. Labandter, ältestes Lotteriegesch., Berlin, Johannisstr. 6. Begr. 1860

Den Genossen empfehle bei Bedarf mein Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft.

Elisabethkirchstr. Nr. 8 am Bappelpf.
 A. Scheffer's Tanz-Institut, Inselstrasse 10. Sonntag, 9. März, Nachm. 4 Uhr, beginnt der letzte Kursus für Anfänger. 1896

Sinderwagen. Das gr. Lager Berlins.

Andreasstr. 23.

Arbeitsmarkt.

Carlton-Arbeiterinnen suchen Kirckin & Co., Stralauerstr. 96
 Geübte Goldschmiedinnen bei hochem Verdienst verlangt Rudolf Wörner, Alte Jakobstr. 106.
 Tüchtige Schlossergesellen auf Schlossschranke verl. O. Krieger, Preussenschloßstr. 41. Nur Arbeiter, die gut und sauber arbeiten, werden eingestellt.
 1 Lehrling verlangt Carl Röder, Zingstenerstr. 12.
 Drechslerlehr. verl. Bab. Gitschewski, ...